Einzelnummer 50 Pfennig.

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bezugspreis: Jährlich 50 M., halbjährl. 25 M., vierteljährl. 12.50 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 50 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8—4. Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Geschäftsleitung 9—11 Uhr. Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde Montag bis Freitag 11—12 Uhr vormittags.

Anzeigenpreis: die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—, Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen M. 1.— Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 97 — München, Sonntag, den 7. Nebelung (November) 1920 — 34. Jahrgang

Die antisemitische Internationale.

In eigener Sache.

Herr Franz X. Eder, der bisherige Geschäftsführer der Franz Ehers Nachf. G. m. b. H. ist mit heutigem Tage in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer ausgeschieden. Die Geschäftsführung ist Herrn Bernhard Köhler übertragen, der gleichzeitig den „Völkischen Beobachter“ als Herausgeber leitet.

München, 8. November 1920.

Franz Ehers Nachf. G. m. b. H.

Die Wucherbekämpfung und der „Vorwärts“.

Der „Vorwärts“, das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie tritt in seiner Nr. 533 gegen die jüngste bayerische Wucherverordnung auf. Er bezweifelt die Zuständigkeit der bayerischen Regierung, eine solche Verordnung selbständig herausgeben zu können, weil dadurch die „Rechtseinheit“ des Reiches verletzt werde.

Es ist schon ganz eigentümlich, daß gerade der „Vorwärts“, als ein Interessenvertreter des werktätigen Volkes, zu diesen Auslassungen kommt, statt, wie doch das werktätige Volk von ihm erwarten dürfte, das Vorgehen der bayerischen Regierung aufs lebhafteste zu begrüßen. Besonders deshalb, weil die Reichsregierung aber auch gar nicht das geringste zur Abstellung des allgemein gewordenen verbrecherischen Treibens bisher getan hat. Oder hat der „Vorwärts“ etwa heimlich geglaubt, das endlich einsetzende Handeln Bayerns bedeute gar den Beginn der Lostrennung Bayerns vom Reich? Dann ist ihm **der** Gedanke sicher nicht von selber gekommen, sondern die unsichtbaren Treiber, die äußerlich eine Reichszertrümmerung wütend bekämpfen, hintenherum aber diese Verleumdungen bewußt ausstreuen, sind auch die Urheber der Meinung des „Vorwärts“. Er kann beruhigt sein! Was Bayern macht, geschieht zum Wohle unseres großen deutschen Vaterlandes, trotz all des wüsten Geschrei's und Verleumdungsfeldzuges. Oder fällt dem „Vorwärts“ Bayerns Vorgehen gegen den Wucher deshalb so auf die Nerven, weil seine Hintermänner, die mit der Reichsregierung in so naher „ideeller“ Beziehung stehen, sicher aber dem werktätigen Volk **nicht** angehören, befürchten, daß der Augiasstall endlich gereinigt wird, daß es endlich auch für die **deutschen Volksgenossen** lichter zu werden beginnt, wodurch gewissen Herrschaften und ihren Nachahmern das Handwerk gelegt werden könnte? Weil die Vorwärtsleute fürchten, daß das Beispiel Bayerns die anständig gebliebene Bevölkerung in den Bundesstaaten aufmuntern wird, das gleiche auch von ihren Regierungen zu erzwingen, bis sich vielleicht gar auch noch die Reichsregierung dazu aufrafft? Mit der Schieberherrlichkeit möchte es dann vielleicht doch bald ein Ende haben.

Wir begrüßen auf alle Fälle, daß die bayerische Regierung mit der schärferen Verordnung gegen den Wucher den Mut fand zum selbständigen Handeln, und wir wünschen nur, daß der Erfolg den Erwartungen entsprechen möge.

Sollte die Reichsregierung, rein formellen Gründen folgend, die Verordnung aufheben wollen, „weil ein gemeinsames Vorgehen auf dem Reichsweg einem gegenseitigen Sichüberbieten der Landesregierungen“ vorzuziehen sei, so darf man sich wahrlich nicht wundern, wenn die gesamte Öffentlichkeit alsbald eine nicht gerade sehr schmeichelhafte Meinung äußern wird. Jedenfalls wird jeder Volksgenosse nur einverstanden sein, wenn die bayerische Regierung immer schärfer zugreifen will.

Hsj.

Die Berliner „Freiheit“.

Die Berliner „Freiheit“, die bei der Spaltung im Besitz der Rechtsunabhängigen geblieben ist, erschien kürzlich mit weißen Zensurflecken. Das technische Personal hatte sich den Neukommunisten angeschlossen und vertrat den Standpunkt, daß von Rechts wegen diese den Anspruch auf das Blatt hätten; deshalb weigerte es sich, Organisationsanzeigen, Versammlungsanzeigen und andere Mitteilungen aus dem Lager Crispien-Hilferding aufzunehmen.

Aus dem Inhalt.

Die Juden im Ausland.
Eine erfreuliche Stimme.
Antisemitismus in England.
Vom Bekenntnis deutschen Rechts zur Tat.
Auch ein Zeitbild.
Der große Schwindel I.

Aus der Zeit.

Das Schicksal von Eupen und Malmedy scheint nun endgültig besiegelt zu sein. Der Völkerbundsrat hat sich mit dem Schreiben des Ministers des Auswärtigen beschäftigt, in dem gegen diese Art von Volksabstimmung Protest eingelegt wurde. Es wurde Beschluß gefaßt, den deutschen Protest zurückzuweisen und erklärt, die Volksabstimmung sei gesetzlich und unabwendbar. — Bekanntlich hat Lloyd George den heutigen Völkerbund als Gemeinschaft der Alliierten bezeichnet. Wann wird der deutsche Michel endlich den Betrug einsehen? Aber einst wird der Tag kommen, da sich die brutale Gewalt rächt und der Tag der Befreiung kommt.

*

Undank ist der Welt Lohn! Nachdem nun von Ententes Gnaden ein Jugoslawisches Reich entstehen konnte, das an Ländergier selbst dem unersättlichen England nicht nachsteht, hat man dort die Ententebruderschaft schon ganz vergessen und erweist sich ihr reichlich undankbar. Noch immer — trotz der Volksabstimmung — giert der Serbe nach Kärnten und mißachtet die Befehle der dortigen Entente-Abstimmungskommission. Die von der Kommission südslawischen Soldaten ausgestellten Legitimationskarten wurden von diesen einfach zerrissen. Die Zivilbevölkerung hat unter dem Terror der Serben viel zu leiden.

*

Der Korrespondent der „Morning Post“ in Moskau drahtete seinem Blatt, daß die Stadt wegen des Anschlusses des deutschen Proletariats an Sowjetrußland im herrlichsten Flaggenschmuck geprangt habe. Mittags fand eine Parade der roten Truppen statt. — Die Flaggengala rot in rot muß allerdings ein schaurig schönes Bild gewesen sein, aber ob sich viele Leute daran gefreut haben.

*

Der frühere französische Generalstabschef, General Buat, hat ein Buch über Ludendorff erscheinen lassen, das in deutscher Übersetzung bei Koehler und Volkmar in Leipzig erschienen ist und eine Huldigung des französischen Fachmannes vor seinem deutschen Gegner darstellt. Im Schlußkapitel spricht sich diese Anerkennung des Ludendorffschen Strebens und Hoffens in folgendem Satze aus: „In seinen Augen kann und muß Deutschland, so tief es auch gesunken sein mag, sich wieder aufrichten und wieder die große Nation werden. Seine Zuversicht zum Vaterlande ist unbegrenzt. Nie verzweifelt er, und im Grunde genommen ist dieses sehr achtungswürdig.“

*

In Ludwigshafen sind in den letzten Tagen mehrere tausend Arbeiter auf pfälzische Dörfer hinausgezogen, um die Kartoffelpreise gewaltsam herabzusetzen. In Oggersheim wurden die Scheunen erbrochen und die Kartoffelvorräte geraubt. — **So mußte es kommen. Hilft die Regierung nicht, so greift das Volk zur Selbsthilfe.**

*

Die deutsche Ärzteschaft steht im Begriff, Front zu machen gegen die Ärzte des früheren feindlichen Auslandes, weil diese die deutschen Kongresse boykottieren und die deutschen Ärzte von den ausländischen Kongressen ausschließen. Die Fachgemeinschaft deutscher Ohren- und Halsärzte hat Veranlassung genommen, die einschlägigen Kliniker sämtlicher deutschen Universitäten aufzufordern, für die Dauer des Verfahrens feindliche Ausländer von diesen Kliniken fernzuhalten. In den Kreisen der deutschen Ärzteschaft erwartet man, daß sich auch alle größeren Privatkliniken dieser Forderung anschließen werden.

*

Die Veranlagungen zum Reichsnotopfer haben in den Finanzämtern Groß-Berlins allgemeine Enttäuschung hervorgerufen. Der von Herrn Erzberger so spitzfindig herausgeklügelte Riesenbetrag wird bei weitem nicht erreicht werden, da er auf Grund von früheren Kriegsveranlagungen berechnet worden war. Die Differenz soll „**nur**“ 30 bis 40 Prozent betragen. — Erstaunliche Ungenauigkeit in allen Dingen i[st] bekanntlich eine Haupttugend von Herrn Erzberger.

Das Grundgesetz der nordischen Rasse

Von Dr. Hans Günther.

Nachstehende Ausführungen entnehmen wir mit Erlaubnis von J. F. Lehmanns Verlag in München dem soeben erschienenen Buche „Ritter, Tod und Teufel. Der heldische Gedanke“ von Dr. Hans Günther (Preis geh. 11,— M., geb. 15,40 M.), das gegenüber dem Gleichheitstaumel der Revolution die alte deutsche heldische Lebensauffassung zur Geltung bringen will.

[illegible]en als ein Geschenk des Himmels war die heldische Rasse [illegible]der Zeit, als Tacitus sie verherrlichte. Da lebte über ganz Germanien hin dieses nordische Volk, das heldischgeborene, rein und nur sich selber gleich, wie Tacitus geschrieben hat — die jüngste, frischeste Völkerschar aus nordischem Blut, ein reinblütig Volk, seines reinen Stammeslebens und germanischer Freiheit froh. Brannte nicht unser Herz, als wir im Tacitus von der Reinheit ihrer Sitten lasen? Ahnten wir nicht gewaltige Schöpferkraft, als wir die nordische Kunstform, das Schlingband, recht in uns erfuhren, diese Kunstform, aus deren Geist die herrlichen Bauten nordischen Wesens geschaffen sind von Theoderichs Grabmal in Ravenna und weiter von den romanischen Bauten nordischen Geistes bis zur kühnsten Offenbarung nordischen Geistes im unübersehbaren Reichtum gotischer Kunst! Ahnten wir nicht die Macht dichterischen Urblicks, als wir die Edda an uns erfuhren, und brannte nicht unser Herz, als wir, im Tiefsten aufgewühlt, zum erstenmal die Sagas der Isländer lasen und staunend und beschämt in ihnen eine heldische Gesittung fanden, geschaffen aus dem Geist nordischen Heidentums, eine Gesittung, die uns Macht und Reinheit ohnegleichen ist!

Damals in Island, in Skandinavien, England und Deutschland war Rasse gegeben, uns ist sie aufgegeben. Gegeben war sie, als aus nordischem Schöpfergeist die Tonkunst und Bildkunst des Abendlandes geboren ward, als Reckentum und Rittertum ihr Wesen und ihre Ehre bildeten, als das Nibelungenlied entstand, als die deutsche Mystik kraft ihres nordischen Wesens das entartet überlieferte Christentum umzuschaffen begann; gegeben war reine Rasse, als in mächtiger Arbeit und heldischer Tatenverschwendung das deutsche Kaisertum entstand, der Geistesbau des Abendlandes in alleinzelnem Streben errichtet wurde — derselbe Bau, den wir hastig niedergerissen haben als die ärmlichen Neidinge, denen kein ebenkühner gelingen wollte.

In all den schöpferischen Zeiten des Abendlandes war reine Rasse unbewußt-wirkend gegeben. Erst das 19. Jahrhundert hat mit all seinen Einrichtungen und Gedanken die Trift der Vergangenheit ganz verlassen, sich überheblich zuwendend allen jüngsten Lehrmeinungen über Wesen und Sinn unseres Daseins. So ist dieses 19. Jahrhundert mit aller seiner „Intelligenz“ im Bodensatz aller Auflösungen stecken geblieben.

Vielleicht mußte das so geschehen, damit **wir** ein Anfang würden, und wir wollen ein Anfang sein! Wir wollen doch von allem Herkommen und von ungehäufter Unfreiheit nichts wissen und uns als die Freien erweisen. Das hat uns das 19. Jahrhundert doch auch gebracht und wir übersehen es nicht. Nun hat uns dieses Jahrhundert das Schwerste überlassen: daß wir das Jahrhundert selbst in uns selber rücksichtslos überwinden, um wahrhaft frei zu werden. — Daß so unsere Zeit ein Anfang werden kann und der tüchtigste Anfang in aller Geschichte, das ist ihr unabsehbarer Wert. Aus Verdammung kann Verheißung kommen — und wenn wir die Verheißung uns selbst zu danken hätten? Warum zaudern wir noch, unsere Zukunft zu schaffen, Volks- und Reichsgedanken der Deutschen uns selber zu schmieden? Es muß ein all-einzelnes Werk der Geistesgestaltung sein, das uns den rechten Reichsgedanken schafft, diesen Gedanken, in dem uns Deutschen alles Herrliche erscheinen soll, diesen Gedanken, der seine Kraft ziehen soll aus deutschem Gottesglauben, deutscher Lust zu Macht und Mehrung [illegible] deutscher Freude an Streitbarkeit und Fülle des [illegible] Wesens. Der höchste Inbegriff, zu dem sich [illegible] Glauben, Wollen und Wirken erhebe, muß [illegible] Reichsgedanke sein. Er schafft uns die [illegible] nach der jeder gute Volksgedanke strebt,

11714

fühl, stolz-lebendig zu sein, als die Gefürsteten, von denen die Herrschaft kommt.

So können wir in Anfänge treten, vertrauend auf das, was uns das Eigenste ist: das lebendig-treibende Blut in uns, das nordische Erbe. So ergibt sich ein Sittengesetz für Volk und Staat und jeden einzelnen, und wir fassen es derart:

Handle so, daß du die Richtung deines Willens jederzeit als Grundrichtung einer nordrassischen Gesetzgebung denken könntest.

Die Philosophie einer früheren Zeit hat nach der „allgemeinen Gesetzgebung“ gesucht, die allen Menschen Grundsatz des Handelns sein sollte; von dem Begriff einer allgemeinen Gesetzgebung her bestimmte sich noch für Kant der Inhalt seines kategorischen Imperativs. Uns sind heute die wesensnotwendigen Grenzen irdischer Daseinsformen bewußt geworden, uns sind die Klammern der Volkheit bewußt geworden, die notwendigen Mauern, die eine jede völkische Sonderart zur Erhaltung ihres Eigenwesens um sich aufrichten muß. Die Forderung unserer klassischen Zeit, daß der Mensch zur Persönlichkeit, zum eigenbewußten Menschen, werde, hat für uns noch umgreifendere Macht gewonnen: uns ist ein Volkstum wertvoll nur dann, wenn es eigenbewußt sein Dasein lebt. Wir wissen darum, daß die allgemeinste Gesetzgebung, die sich überhaupt zur Gestaltung einer Wirklichkeit fassen läßt, diejenige ist, die ein Volkstum deutlich und rein umgreift. Soll überhaupt noch klar gewollt und klar gestaltet werden, so ist der weiteste Umgriff um eine Sonderart, daß sie als Eigenwert sich feste, solche Eigengesetzlichkeit. Und uns lautet sie so:

Handle so, daß du die Richtung deines Willens jederzeit als Grundrichtung einer nordrassischen Gesetzgebung denken könnest.

So müßte der Staatsgrundsatz eines heldischen Staates lauten, an ihm würden die Männer gemessen, von denen die heldische Staatskunst kommen soll. Eine heldische Gesetzgebung, eine Rassengesetzgebung, das hieße das Erbe der nordischen Väter zum Eigenbesitz erwerben, hieße, das alte Wahre ergreifen. Gesetzlichkeit des einzelnen und Gesetzlichkeit seiner Rasse, heldische Sittlichkeit und Sittlichkeit eines ganzen heldischen Volkes müssen sich finden und einen im Ursatz einer rassischen Gesetzgebung. So begreifen wir jetzt die nötige Vervollkommnung, die jener Fichtesche Satz erfahren muß, der so gelautet hat: „Handle so, daß du die Maxime deines Willens als ewiges Gesetz für dich denken könntest.“ Wir begreifen jetzt, daß dem Menschen reiner Rasse, der beglückte Verbundenheit mit dem Volk seines Blutes fühlen muß, das einzig ewige Gesetz, das er für sich denken kann, immer zugleich das ewige Gesetz seiner Rasse ist. Darum mag es ihm auch derart lauten:

Handle so, daß du die Richtung deines Willens jederzeit als ewiges Gesetz deiner Rasse denken könnest.

Heldisch leben heißt mehr als: einzeln leben; heldisch leben heißt sich dessen erkühnen, daß man, was der ganzen Volkheit zugeteilt ist, das ganze Schicksal seines Volkes, zu Lust und Qual in seinem eigenen Schicksal spüre. — Was könnte uns denn fremd sein von all dem, was die nordische Rasse angeht. Wir bleiben, jeder einzelne, ohne Zwang, uns selber treu und stets die Gleichen, indem wir, jeder einzelne, vertrauen aufs Lebendigste in uns, auf unser nordisches Blut. Der Nordrasse ewiges Gesetz ist ohne Zwang, allein aus Artfreude und Blutstolz des heldischen Menschen, jedem einzelnen nordischen Mann und Weib das eigne ewige Gesetz. Anders weiß ein heldisches Volk es nicht. Bietet die Gegenwart es anders, so muß die künftige Zeit den Anbruch bringen.

In solchem Sinn ist uns Gegenwärtigen nordische Rasse und mit ihr heldische Art aufgegeben. Unter solch einem Sitten- und Staatsgesetz müßte das Unmögliche gelingen, daß dem Judentum in seiner Art gelungen ist: auch dem geistesärmsten Volksgenossen den Rassegedanken einzuschneiden zu dauerndem Besitz. So müßte wieder Volk werden aus Masse, Staatsbürger aus Spießbürgern, Wurzelfeste aus Entwurzelten, Gestaltung aus Auflösung und Freudigkeit aus Verzweiflung.

Unseres nordischen Blutes bewußt — das heißt, seines Reichtums bewußt und seiner Mängel bewußt — so müssen wirs wagen! Heute wissen wir, welche gefährlichen Dinge im nordischen Blute kreisen, wie der nordische Mensch allzu leicht aufgehen kann, sich verschenken mit all seiner Fülle an fremdes Volk und fremden Geist. Der törichte Mensch, der Hans im Glück, wollen wir nicht mehr sein. Unseres Blutes bewußt, das soll uns heißen, gebieterisch über uns selber zu sein, daß wir endlich das Reich gründen, welches uns bleiben muß. Unseres Blutes bewußt, das soll uns heißen, ein aufmerksam Leben zu führen, daß uns alles Gestaltete echt und dauernd werde. Wie uns Kleist in der „Hermannschlacht“ den Befreier gedeutet hat, so wollen wir werden: staatsklug, weil wir erfahren haben, daß alle Güte des nordischen Menschen vom Minderrassigen und Fremden mißbraucht wird, scharfblickend und recht schweigsam, weil wir wissen, wie gefährlich die kindliche Aufgeschlossenheit des nordischen Menschen sein kann; und darüber hinaus wollen wir wie Hermann der Befreier zu Männern werden, die einen starken Haß in sich tragen können, der die Seele stählt, bis sie ausbrechen darf; wir wollen wie Hermann der Befreier, der auf weiter Fahrt die anderen Völker erlebt hatte, Raum in uns schaffen für eine gute Rache, die uns alle Muskeln strafft; wir wollen endlich, wie Hermann der Befreier, über allem herrlichen Haß uns die reine Liebe, die kindlichreiche, des nordischen Menschen bewahren, immer des einen bewußt, daß die nordische Rasse unter den Menschen der Adel ist. — Das soll uns heißen, unseres Blutes bewußt zu sein, das soll uns heißen, uns zu uns selber befreien!

Wenn so ein Glanz und Anfang über uns käme, daß wir ein heldisches Volk würden, so wäre das die neue Erde, von [...]dda kündet, der Morgen nach Götterdämmerung und [...]ichts dieses Jahrhunderts. Dann hätte die Weis[...] verkündet:

> „[...]ufsteigen seh ich zum andern Male
> [...]er Flut die Erde in frischem Grün,
> [...]äumenden Fällen schwebt der Adler,
> [...]fängt er an felsiger Wand.“

Die kühle Morgenluft des Anfangs müßte wehen um uns, am Tag des neuen Heldentums und das Reich stünde gegründet.

> „Dort werden auch wieder die wunderbaren
> goldnen Tafeln im Grase sich finden,
> die einst in der Urzeit die Asen besaßen.“

Da fände der heldische Mensch, der kindlich-einfache, der immer so achtlos war, wie Hans im Glück und die Gesetzestafeln des eigenen Wesens verlernt hatte, da fände er endlich die goldenen Tafeln der Urzeit wieder im Morgentau des neuen Anfangs und erführe aus ihnen den Sinn seines Daseins, das jahrlang unbewußte Gesetz des Heldentums: seines Blutes bewußt und stets der Gleiche zu sein!

Eine erfreuliche Stimme.

Man schreibt uns aus Einwohnerwehrkreisen:

„Mit größter Befriedigung hat die gesamte Einwohnerwehr Bayerns Kenntnis genommen von den neuen Richtlinien, die für sie von jetzt ab maßgebend sein sollen und sie hofft, daß es diesmal nicht nur bei schönen Worten bleibt, sondern daß es unserer Leitung heiliger Ernst ist, und daß es endlich zu entscheidenden Taten unserer Regierung kommt.

Es ist auch höchste Zeit gewesen, der Öffentlichkeit und insbesonders unserer Regierung offen zum Ausdruck zu bringen, was schon längst die Gemüter der Einwohnerwehrmänner bewegte und was das eigentliche Ziel der E.-W. sein muß: Aufrechterhaltung einer Ordnung, die den Interessen des gesamten werktätigen deutschen Volkes und nicht den Interessen der Schieber und Wucherer dient, dann Herstellung der Einheit im deutschen Volk, daher schärfster Kampf gegen diejenigen, welche im Interesse des internationalen Großkapitals die einzelnen Volksteile gegeneinanderhetzen und Stärkung des nationalen Sinnes im Volk selbst.

Bisher war diese Aufgabe der E.-W. nicht so in den Vordergrund getreten und aus diesem Grunde stehen noch weite Kreise des werktätigen Volkes der E.-W. mißtrauisch gegenüber. Man ist in diesen Kreisen der Ansicht, daß die E.-W. aufgestellt sei zur Aufrechterhaltung der Ordnung, die es bisher dem Wucher- und Schiebertum sowie dem internationalen Großkapital leicht gemacht hat, das deutsche Volk auszubeuten und zugrunde zu richten.

Und dieses Mißtrauen wurde bisher durch keine entscheidende Tat der Regierung zerstreut.

Dazu kommen noch Versuche, die von interessierter Seite gemacht werden, durch allerlei Mittel die Führung der E.-W. gegen die Interessen des werktätigen deutschen Volkes für bestimmte Zwecke zu gewinnen, um eventuell die E.-W. mißbrauchen zu können.

Aber mögen sich diese Kreise nicht täuschen, die E.-W., die fast durchweg dem arbeitenden Volke angehört, ist nicht gewillt, sich für die Interessen des internationalen jüdischen Großkapitals mißbrauchen zu lassen und für diese Kreise ihr Blut herzugeben. Mögen diese Kreise wissen, daß der allergrößte Teil der E.-W. national und sozial ist und daß er es satt hat, ruhig zuzusehen, wie Schieber und Wucherer das deutsche Volk zugrunderichten.

Wir E.-W.-Männer sagen es offen — und auch in unseren Versammlungen: ‚So wie bisher kann und darf es nicht mehr weitergehen.‘

Und aus dieser Unzufriedenheit in unseren Kreisen ist der Beschluß unserer Landesleitung zustande gekommen. Wir wollen der Regierung den Rücken steifen zu entscheidenden Taten gegen die Volksverderber, Volksverhetzer und Volksverräter, und wir wollen sie mahnen, daß es hierzu höchste Zeit ist. Nur die Todesstrafe ist am Platze gegen diese Elenden.

Tritt unsere Regierung energisch und rücksichtslos auf gegen das Schieber- und Wuchertum, zeigt sie sich als Volksregierung, als Schirm der wirtschaftlich Schwachen, dann werden wir E.-W.-Leute gerne unser Blut für sie hergeben im Interesse unseres armen deutschen Volkes.

Versagt sie aber, dann ist sie nicht wert, daß ein einziger von uns einen Finger für sie rührt.

Unsere Regierung wähle, aber bald, denn es ist höchste Zeit.“

Nochmals antikapitalistische Kapitalisten.

Wie in Berlin, so haben auch in Hamburg die Sozialisten der verschiedenen Richtungen, die Mehrheitssozialisten, die Unabhängigen und die Kommunisten, die Mehrheit erlangt, beherrschen die Verwaltung und wählen auch die Senatoren (Stadträte). Einmal an der Krippe, suchen sich die Geschäftspolitiker für alle Fälle zu sichern und haben dem neuen Verfassungswerk eine Bestimmung eingefügt, wonach ein Senatsmitglied schon nach einjähriger Amtsdauer die Hälfte seines Gehalts als Pension beziehen kann. Das Gehalt eines Hamburger Senators beträgt rund 30 000 M. Somit haben die Sozialdemokraten, die zu Senatoren gewählt wurden, falls sie nicht wiedergewählt werden sollten, das Anrecht auf eine Pension von 15 000 M. bis an ihr Lebensende, selbst wenn sie nur ein einziges Jahr die leichte Bürde eines Senatsmitgliedes getragen haben sollten.

Antisemitismus in England.

In England ist's recht gefährlich, Antisemit zu sein. Welche Macht die Juden dort haben, geht aus einem Prozeß gegen einen Judengegner hervor, der kürzlich zur Verhandlung kam. Der Autor des völkischen Belangen dienenden „The Jew's who's who“ M. H. Beymish ist von Alfred Moritz Mond wegen Beleidigung verklagt worden und aus formellen Gründen (der Wahrheitsbeweis war erbracht!) zu 5000 Pfund Sterling Strafe verurteilt. Sein ganzes Vermögen ist damit verloren. Er ist nunmehr nach Afrika in eine Fiebergegend gegangen, um das Verlorene wieder zu erarbeiten und dann erst recht weiter zu machen.

5000 Pfund sind bei uns heute 1 Million 250 000 Mark, eine Summe, die als Strafe einem nur auferlegt werden kann, wenn man einen Sohn des auserwählten Volkes beleidigt hat. Und das ist eben in England ein ebenso großes Verbrechen, als wenn man in Indien einem heiligen Stier die Verehrung versagt.

Vom Bekennen deutschen Rechts zur Tat!

Von Prof. Dr. Lehmann-Hohenberg in Weimar.

In erfreulicher Weise greift mehr und mehr die Erkenntnis um sich, daß unser Volkstum nur aus der Wurzel seines früheren, rein germanischen Rechts wieder gesunden und hochkommen kann, nachdem es seit sieben Jahrhunderten durch Fälschungen und Gewalt darum gebracht worden ist. Mit der Ausbreitung des Handels war das jüdisch-römische Recht zu uns gedrungen und hatte mit seinem Buchstabengeist die deutsche Volksart nach den verschiedensten Richtungen hin, besonders in der Erziehung, ungünstig verändert. Deshalb kann jetzt an einer Reform des Rechts von Grund aus gar nicht vorübergegangen werden. Viel zu lange bereits hat man das unbeachtet gelassen, trotz unaufhörlicher Klage über die Unvernunft des bestehenden Rechtswesens. Auf Deutschen Tagen vor dem Kriege kam es den Referenten gar nicht in den Sinn, auf das Recht einzugehen. Das ist jetzt gottlob anders geworden. Einiges Verdienst darum darf ich für mich wohl in Anspruch nehmen, nachdem ich Jahrzehnte dafür gekämpft und endlich in Amtsgerichtsrat Wagemann, Bochum, auf den Mann hinweisen konnte, der die große Aufgabe ihrem ganzen Umfange nach erfaßt und sich voll in ihren Dienst gestellt hat. Ein Bund für deutsches Recht ist kürzlich unter seiner Leitung entstanden. (Anschrift: Bochum, Marthastr. 5.) Sehr entschieden tritt nun auch der „Völkische Beobachter“ dafür ein und brachte in Nr. 80 eine Kundgebung des Allgemeinen Deutschen Kulturbundes, in der ich von Männern, die Führer des Deutschtums sein wollen, wie Justizrat Claß vom Alldeutschen Verbande und Verlagsdirektor Wulle von der „Deutschen Zeitung“ ein entschiedenes Eintreten für deutsches Recht verlangte. Letzterer, der jetzt als Reichstagsabgeordneter und Leiter einer großen Zeitung nach dieser Richtung hin sehr viel tun kann, hat sich inzwischen ausdrücklich zum deutschen Recht bekannt und nach einigen Abweisungen auch Auslassungen von mir in die „Deutsche Zeitung“ aufgenommen, die zu einem praktischen Vorgehen aufforderten (17. Juli und 1. August). Es kommt hinzu und dürfte von größter Bedeutung werden, daß die „Deutsche Zeitung“ mit dem energisch auf eine Reform drängenden Landrichter Jenne, Lichterfelde, in eine engere Verbindung getreten ist. Wir dürfen erfreulicherweise im Kampf gegen das römische Fremdrecht also auch auf die „Deutsche Zeitung“ zählen.

Dem Bekennen muß nun aber auch die Tat folgen! Wir werden zum neuen Recht erst in einigen Jahren gelangen können. Obwohl körperlich und geistig erschöpft, haben wir schon jetzt schwerste Kämpfe zu bestehen. Da müssen erst unsere Wunden verbunden und feste Stützpunkte gesucht werden. Hier soll ein Antrag an den Reichstag die erste Hilfe bringen, der von der Kulturkanzlei in Weimar ausgeht, und den die Deutschsozialistische Partei auf ihrer Leipziger Tagung am 2. August nach einem Vortrage von mir einstimmig angenommen hat. Weitere Verbände werden um ihren Beitritt ersucht werden. Zahlreiche Zustimmungen gingen bereits ein, und haben auch die genannten Richter Wagemann und Jenne mit ihrem Namen den Antrag, der hier folgt, unterstützt. Von der Kulturkanzlei in Weimar wird der Antrag dem Reichstag überreicht werden.

Wir verweisen auf die in Nr. 90 des „Völkischen Beobachters“ veröffentlichte Eingabe an den Reichstag.

Anfrage.

Die bayerische Landessiedlungsstelle hat aus den Wäldern des Schlosses Egg, das sie für 7 Millionen erwarb, dem Vernehmen nach 14 Millionen, also mehr als das doppelte des ganzen Kaufpreises, herausgeschlagen. Der Gesamtgewinn dürfte also mehrere hundert Prozent betragen. Unseres Erachtens fallen solche Gewinne ebenfalls unter das Wuchergesetz und die Beteiligten sind heranzuziehen! Ist die Landessiedelungsstelle eine privatkapitalistische Gesellschaft, dann versteht sich ein solches Vorgehen von selbst. Ist auch der Staat daran beteiligt, dann steht er im Widerspruch mit sich. Denn man kann auf der einen Seite nicht Wucherverordnungen erlassen und auf der anderen nicht gleichzeitig Wucher treiben. Wucher, schamloser Wucher ist das auf jeden Fall, weil dadurch gerade die Kriegsteilnehmer und andere arme Teufel ausgeplündert werden. Wo kommen die Gewinne hin? Um Antwort wird gebeten. Sollte sie ausbleiben, dann werden wir der Sache weiter nachgehen und nicht ruhen, bis Recht im Lande herrscht.

F. Sch.-H.

Auch ein Zeitbild.

Die Vorzüge eines „Partei“-Landrates, für den die sozialistische Presse mit Vorliebe die Anerkennung als „Arbeitspferd“ (die Betonung liegt offenbar auf der letzten Silbe!) reklamiert, bespricht die „Ostpreußische Zeitung“ (Nr. 467 vom 5. Oktober) mit Bezug auf den kommissarischen Landrat Kahl, der seit einigen Monaten den Kreis Niederung als Vertrauensmann der Sozialdemokratischen Partei verwaltet. Dieser Herr richtete, so erzählt das Königsberger Blatt, nämlich allen Ernstes zwei Fragen an einige Landwirte. Die erste: „Werden die Kühe auch am Sonntag gemolken?“ und die zweite: „Kalben Deputantenkühe denn auch?“ Beide Fragen wurden bejaht, und der ganze Kreis Niederung erwartet nun eine Verordnung des Landrates, wonach den Kühen verboten wird, am Sonntag Milch zu geben, und wonach den Deputantenkühen eifriges Kalben zur Pflicht gemacht wird! Selbstverständlich wird Herr Kahl erklären, er sei mißverstanden worden; sicher aber ist, daß bei einem Landrat des alten Regimes ein derartiges Mißverständnis schwerlich vorgekommen wäre, denn die Herren waren zwar meist weniger „modern“ als zum Beispiel der Sangerhäuser Auto-Landrat Kasparek, aber sie wußten um Dinge, die das Land angehen, Bescheid und hatten für die Landwirtschaft Sinn und Verständnis!

Die Juden im Ausland.

„England, die Vereinigten Staaten, Deutschland und Italien fangen den Dämon zu erkennen an, der Rußland, Polen, Ungarn und Rumänien verwüstet hat. Ein allgemeiner furchtbarer Ausbruch steht bevor."

La Vieille France, Paris, 14. X. 1020.

Wir erhalten von unseren Lesern, die ausländische Zeitungen ehrenamtlich durchsehen, öfter aus den fremden Blättern über die völkische Frage außerhalb Deutschlands Auszüge, die zeitgemäß Personen und Zusammenhänge der Entente, den jüdisch-freimaurerischen Völkerbund und überhaupt das menschenfeindliche Treiben der Hebräer beleuchten. Deshalb werden wir alle zwei bis drei Wochen unter der Überschrift wie oben, das Wissenswerteste aus diesen Aufschlüssen mit Angabe der Quellen zusammenstellen. Wir bitten unsere Freunde und die Leser ausländischer Blätter, uns alle wichtigen Stellen wortgetreu übersetzt auf einseitig beschriebenen Blättern einzusenden. Wir müssen ein Sammelbecken und sozusagen einen geistigen Generalstab schaffen, der die Verhältnisse in der ganzen Welt überblickt, die Tricks und Versilzungen der Hebräer nah und fern sichtet und verwertet und jenes Abwehrministerium für dereinst mit vorbereitet, das O. E. Winzer in seinem trefflichen Buche „Die Judenfrage in England", Deutschvölkische Verlagsanstalt, Hamburg I, M. 7.50, so überzeugend vorschlägt und fordert.

Frankreich.

a) Regierung: Im Mittelpunkt der Betrachtung steht der neue Präsident der Republik, Alexandre Etienne Millerand, der, 1859 in Paris geboren, sich zunächst als Literat, Rechtsanwalt und Abgeordneter betätigte. Er war ab 1889 nacheinander in Paris Hauptschriftleiter der Voix, la petite République, la Lanterne usw., von 1899—1902 sogar Handelsminister, 1900 ward er „baron du Saint Empire", und flog 1904 aus der sozialistischen Partei, weil er zu sehr für Militarismus war. Uns geht zunächst seine Abstammung an. Sein Vater, Jean François M., war ein richtiger Franzose, der die Mélanie, Tochter des Cerf-Caen (Hirsch Cohn) und der Fanny Kahn heiratete. Der Präsident ist demnach ein Jüdling und heiratete dazu eine Jüdin, ist also auch noch „Kaller", wie der deutsche Studentenausdruck für den Gatten einer Kalle heißt.

„L'avenir de la Loire" berichtet: „Frau Jeanne Millerand ist die Enkelin „Vater Kahn's", wie man ihn gewöhnlich in Mans nannte. Mehr als zwanzig Jahre lang Organist an der Kathedrale in Mans, wo er einst als Kapellmeister angefangen hatte, schwor er seinen Mosaismus vor dem Bischof von Mans, Monsignore Buwier, ab, und wurde tauffrischer Katholik (wie der Besitzer vom „Gaulois", Arthur Meyer und Reinach). „Vater Kahn" wohnte in der Straße Julien-Boderau, war gleichzeitig Musikprofessor für Gesang und Violine am Lyzeum und an der Einheitsschule in Mans, gab 1890 seine Organistentätigkeit auf und zog mit den Seinen nach Paris, wo er kurz darnach starb. — Seine Tochter, Mademoiselle Alice Kahn, nahm sich in erster Ehe einen Mr. Auguste-Louis Levayer, und nach dessen Tode einen Mr. Bouteiller, der im Stadtrat von Paris das „Quartier des Jardin des Plantes" vertrat und dann Vorsitzender wurde. Aus dieser zweiten Ehe stammt Frau Jeanne Millerand, die den Präsidenten der Republik schon kannte, als er noch Stadtrat von Paris war.

Als neulich einige französische Judengenossen den „Vater Kahn" verteidigen wollten, der doch Offizier und „guter Katholik" gewesen wäre, legte der unermüdliche Jean Drault in der „Vieille France" folgendes Bekenntnis ab: „Offizier? Ich sah in meiner Kindheit wohl im Zirkus Hunde, wie Offiziere angezogen, es waren aber darum nur Hunde. Das kann man auch vom Juden sagen, wenn er von oben bis unten in Gala steckt, mit Straußenfedern obendrauf — er bleibt Jude. Als französischer Soldat würde ich einem Judenoffizier unweigerlich den Gehorsam künden; und wenn ich selber auch Narr genug wäre, mich vor ihm zu beugen, so hätte ich doch nicht das Recht, meine Rasse und mein Volk vor ihm zu erniedrigen. Und Katholik? Die Religionsfrage soll bloß wieder mit der Judenfrage vermengeliert werden, um die völkische Bewegung damit totzuschlagen. Ihr könnt einem Juden die Taufe und alle anderen Sakramente verabreichen, ihr könnt ihn zum Organisten, Küster und Geistlichen wer weiß welcher Konfession machen, er bleibt Jude, ein getaufter freilich, aber ein Jude; und so ist „père Kahn" für alle Ewigkeit Jude, und seine Söhne und Töchter und seine ganze Brut werden ebenfalls Juden bleiben bis zum Jüngsten Gericht."

Millerands Kinder sind: 1. Jean, der, 1898 geboren, intimster Mitarbeiter seines alten Herrn ist. Ebenso ist — 2. Jaques, geboren 1905, schon ein hoffnungsvoller Politiker. 3. Jeanne. 4. Lilly. — Millerands rechte Hand ist heute aber George Leygues, der, obwohl Nichtjude, doch Präses des „Comite israelite de Propaganda", und der Schützling der „Alliance israelite Universelle" ist.

„La Vieille France", Nr. 194, S. 20: „Die vier sichersten Mittel, um unter Präsident Millerand Minister zu werden, sind: eine Jüdin heiraten oder sich eine jüdische Dirne halten, oder die eigene Frau einem jüdischen Verwaltungschef zur Verfügung stellen, oder die abgelegte Dirne eines früheren jüdischen Verwaltungschefs heiraten."

b) Presse und Literatur: 1. Ein gewisser Léon Brunschwig, geb. Braunschweiger, in Paris, schreibt im „Journal des Débats" 1920 über eine „Reform der französischen Universitäten" im jüdischen Sinne, während seine Frau, ebenda, vorschlägt, alle jungen Französinnen in die Kolonien abzuschieben, damit sich die zurückgebliebenen jungen Franzosen die Judenweiber nähmen. —

Louis Forest, geb. Nathan, leitet den „Matin".

Der jüdisch verheiratete (Kaller) Lysis-Letailleur leitet die „Democratie nouvelle".

Der Journalist Joseph Reinach war im Kriege häufig im großen Hauptquartier bei dem Nichtjuden, aber Freimaurer General Joffre zu Gaste. — V.F. 23. 9.—10. 1920.

Der Literat Anatole France in Paris hatte lange eine jüdische Maitresse und heiratete zuletzt die ? Mlle. Laprevotte, wobei als Trauzeugen für ihn Leopold Kahn und für sie der Verleger N. Callmann-Levy auftraten. Wenn auch der „Dichter", den V.F. 7. 10. 20 einen „Plagiator des Claude Tillier" nennt, und seine Frau arisch sein sollten, gehört er wegen seines vorehelichen rassenschänderischen Verkehrs mit einer Jüdin (Kalle) in den Kreis dieser Betrachtungen. „France's Namen ist übrigens zusammen mit dem seines Freundes Barbusse unter jedem antifranzösischen und antisozialen Aufruf der Bolschewisten Frankreichs zu finden", sagen unsere französischen Freunde.

> Ob wir in Not und Schmach versunken
> In blut'gem Hader uns entzweit,
> Uns blieb ein lichter Gottesfunken:
> Der Traum der deutschen Herrlichkeit!
> Und häufen sich die Leidenstage,
> Daß selbst des Treu'sten Hoffnung schwand,
> Fort klingt's wie eine heil'ge Sage:
> Ein Volk, ein Herz, ein Vaterland.
>
> Arndt.

Paul Louis, geb. Levy, leitet in Paris zusammen mit dem Juden Aghion den „Petit Parisien"; er ließ darin neulich die jüdische Mlle. Weiß drei Hymnen auf das bolschewistische Paradies in Rußland anstimmen.

c) Handel und Wandel: 1. André Citroen, geb. Zitrone, ist ein Pariser Großindustrieller, der mit einem Schlage im Kriege über 2½ Millionen Frcs. in Roanne ergaunerte. Wider ihn schrieb A. Roeser jüngst ein Buch „La dictature des Grands Voleurs", Crecy-en Brie 1920. (Die Diktatur der großgewerblichen Verbrecher!)

2. „La nouvelle France, eine ‚Société' anonyme des Grands magasins", gegründet 20. 7. 1920, Paris, hat fünf Gesellschafter, nämlich: Marc und Abraham und Jules Bernheim, Marcel Weil, Trochon — alles Juden!

3. Laut Dépêche de Lille, 13. 9. 1920 wurde in Wattrelos ein „Pole" abgefaßt, als er 25000 Frcs. Papiergeld über die Grenze schaffen wollte. Er behauptete, Arbeiter in Köln und aus Warschau gebürtig zu sein und heiße Moses Kleinberg. „Aber ein Arbeiter mit soviel Geld ist gar kein Arbeiter, sondern ein Bolschewik, ein Agent und Spion. Trotzdem ließ man ihn mit 200 Frcs. Strafe frei; und alle französischen Zeitungen reden immer nur von dem „Polen" — erläuterte Vieille France, 30. 9. 19.

4. Rothschilds. „La Vieille France" erzählt: „Baron Moritz von Rothschild traf einmal bei Freunden einen englischen Hauptmann, der sehr beleibt war. Rothschild klopfte ihm auf den dicken Bauch und fragte: „Wie wird denn das Kind mal heißen?" Der englische Hauptmann sagte: „Wenn's ein Junge wird, soll er Georg heißen, wie mein König; wenn ein Mädchen, Mary, wie die Königin. Wenn's aber aller Wahrscheinlichkeit nach bloß ein Haufen Abfall wird, soll er Moritz heißen, wie Sie."

5. Mr. Rau, geb. Hagenauer, ist ein sehr reicher „Franzose", der in der Rue Rodier, Paris, wohnt.

d) Allgemeines. „La Vieille France", 30. 9. 20: „Du kennst doch aus deiner Jugend oder aus alten Bildern den Orgelspieler mit seinem Affen. Der Mann dreht das Instrument und läßt das bunt gekleidete Tier mit dem Federhut tanzen und herumspringen. Dieser Affe, das sind die Minister, Generäle und Diplomaten Europas und Amerikas. In ihren goldenen Gewändern, mit ihren Federhüten hüpfen sie wie die Affen auf und ab, auf Befehl des alten Kerls, der die Musik macht, des Juden. — V.F. 23. 9.: Der Jude ist: zum Verrat geschaffen, und der Franzose: um verraten zu werden! — ihre Verbindung versteht sich also ganz von selbst."

O. E. Winzer. „Die Judenfrage in England", Deutschvölkische Verlagsanstalt, Hamburg, Mark 7.50.

Wir können dies wertvolle, Herrn Wilhelm Meister, dem Verfasser des bekannten „Schuldbuch Juda's", gewidmete Werk, nur dringend empfehlen. Es soll das erste aus einer Schriftenreihe über die völkische Bewegung im Auslande sein. Denn überall regt sich jetzt das arische Blut gegen die Hebräer. — Winzer gibt zunächst eine Geschichte der Juden in England, stellt ihr wüstes Treiben im Frieden und im Krieg und ihre unverschämte Hetze gegen Deutschland dar und schildert schließlich die Abwehr gegen den Schmarotzer seitens der Engländer, die sich auch schon dem Hakenkreuz und dem Blutsbekenntnis zu unterstellen beginnen. Zustände in Deutschland werden überall vergleichsweise herangezogen. Das Buch beruht auf wissenschaftlicher Grundlage, ist sehr lehrreich, und dabei doch in einer so gedankenvollen und volkstümlichen Sprache geschrieben, daß der Besitz des Werkes jedem nichtjüdischen Leser entschieden zu dauernder Freude gereichen wird. Dagegen können wir uns wohl denken, daß die behandelten Juden des Auslands das Buch einfach an die Wand werfen möchten, während die Juden im Inland, als die natürlich so viel besseren Menschen, vielleicht schmunzelnd in diesen Spiegel blicken, der ihren bösen Rassegenossen drüben, mit dem schwarzen oder wolligen Haar, den Gieraugen und dem rasierten kolorierten Kinn, von Winzer einmal dicht unter die Nase gehalten worden ist. ao.

Von Deutschlands „Größen".

Zu der Einweihung der Großfunkstation Nauen sind ganz außerordentliche Vorbereitungen erforderlich gewesen. Wenn der Kaiser früher eine derartige Besichtigung oder Einweihung vornahm, dann genügten einige Kraftwagen, die die Gäste an Ort und Stelle brachten. Ganz anders bei Ebert. Das Hintergelände der Großfunkstation Nauen stößt an die sogenannte Umgehungsbahn. Zur Einweihung mußte nun eigens ein hölzerner Bahnsteig gebaut werden, an welchen heran ein Salonzug gefahren werden konnte. Dieser Salonzug brachte die aus etwa 80 Personen bestehende Begleitung des Reichsoberhauptes von Berlin aus nach Nauen. Ein Extrazug mußte die Wagen vom Lehrter Bahnhof nach Nauen und von dort auf der Umgehungsbahn bis etwa 500 Meter vor die erste Station hinter Nauen fahren. Über diese Verschwendung von Kohlen zerbricht sich, wie es scheint, niemand den Kopf. Wenn aber im Berliner Berichtsverkehr eine durchaus notwendige Verbesserung eingeführt werden soll, haben die maßgebenden Stellen Furcht vor der interalliierten Kommission.

Theater und Musik.

Nationaltheater. Das Spielwerk; Mysterium in einem Aufzuge (Münchner Bearbeitung) von Franz Schreker.

Vor sieben Jahren soll „Spielwerk" das Licht der Welt erblickt haben. Augenscheinliche Mängel hafteten dem Schmerzenskind vom ersten Tag seines Daseins an mit Hartnäckigkeit und gefährdender Bosheit an. Frankfurt, die Stadt an Ehren reich, ward erkoren, dem Wunderkind alle Begeisterung überzeugter Stammesangehöriger als rettendes Desinfiziens zuteil werden zu lassen. Es war umsonst. „Spielwerk" kränkelte und schien jedenfalls das solide Schwabenalter, welches gesunde Organe verbürgen, nicht zu erreichen. Erquickend lag der „Segen der Widerruflichkeit" über uns und unseren Theatern. Aber es ist anders gekommen . . .

Komponisten soll es geben, deren Art und Können aus ihren verschiedenen Werken immer wieder so eindeutig und unveränderlich hervorgeht, daß sie eigentlich nur ein einziges zu schreiben bräuchten, um alles zu „sagen", was ihnen „auf der Zunge liegt". Unter ihnen soll es praktische Naturen geben, die, aufrichtig genug mit sich, aus dieser Selbsterkenntnis geschäftstüchtig Nutzen ziehen und ihren großen Kindern ein Katzenpelzchen schenken: sagend, es sei ein Hasenpelzchen. Und wenn die Kinder des Spielens müde sind, das Pelzchen nehmen, färben, wieder bringen: sagend, es sei ein Maulwurfspelzchen. Also haben sie es von ihren „Vätern" ererbt: Das waren eben gute Kaufleute schon im alten Testament. Doch die Sache ist ernst und mit Sarkasmus nichts gewonnen.

Ausgerechnet das Münchner Nationaltheater hat Schrekers Werk in der Umarbeitung, die der Komponist nach dem Mißerfolg von 1913 vorgenommen, jetzt herausgebracht. Man rühmt dieser „straffere Konzentration" „szenische und musikalische Bereicherung gegenüber der ersten Fassung" und weiß Gott was noch alles nach. Was in der Aufführung wirklich zu hören und zu sehen war, ließ sich ganz anders an, als man nach der klug geführten Reklame (die übrigens bei allen Opern Schrekers bisher „mustergültig" vorbereitet und gesichert hat) hätte erwarten können; wenn man von Schreker überhaupt etwas erwartet. Handlung: wie immer (Zügellosigkeit und brutaler Genuß sind alleinige Ursache, Zweck, Ziel und Ende des Lebens"). Musik: wie immer. (Klangrausch und in Tönen ausgedrückte Ekstasen der Leidenschaft und Verzweiflung, bewegte Materie ohne alle Bändigung der Form). Die Bühnenwirksamkeit des „Spielwerk", auch in der neuen Fassung, reicht an andere Werke des Komponisten (Gezeichneten, Schatzgräber) nicht heran. Und so hoffen wir, daß die Einstudierung der Oper nur ein Versuch war, (das Nationaltheater kann es sich bei seinem Defizit schließlich gestatten). Eine Erfahrung wird, und eine Absage bleibt. Das liegt allerdings erst am Verhalten des Publikums. Bei der Uraufführung jedenfalls war der Beifall groß. Der schüchterne Protest einiger Beherzter wurde rasch und gründlich niedergedonnert. Die gute Aufführung unter Bruno Walter, der an der Besetzung viele Unterstützung fand, mag das zum Teil erklären. Auch der anwesende Komponist ward lebhaft gefeiert! Hans Buchner.

•

Neues Operettentheater. Die hier seit langem nicht mehr gegebene Operette „Frühlingsluft", Musik nach Motiven von Johann Strauß, kommt am Samstag, 6. November, im Neuen Operettentheater zur Erstaufführung. Als Gäste sind zwei Lieblinge der Wiener Theaterwelt verpflichtet worden: Rosa Koppler vom Johann-Straußtheater und Joseph Stelzer vom Karltheater. Außerdem sind in Hauptrollen beschäftigt die Damen Medy Schulte, Lilli von Döring, Cläre Hoffmann, Calliano, die Herren Kaspar, Hellering, Wonger, Matzinger, Kopfmüller, Ferrari. Oberspielleitung und Tänze: Matzinger.

•

Münchner Theater. Ab Sonntag gelangt die lustige Posse „Der siebente Bua" von Neal und Ferner in einer Neueinstudierung und Neueinrichtung mit Gesangseinlagen und Schuhplattlertanz zur Aufführung. Die beiden Hauptrollen spielen Herr Weichand und Herr Pinegger.

Münchener Konzerte.

Kammersänger Alfred Stephani hielt einen Schubert-Loewe-Abend, am Klavier von Professor Heinrich Schwartz, charaktervoll begleitet. Der famose, in Technik und Vortrag sichere Sänger, erreichte besonders in den großen Monodien Schuberts (Grenzen der Menschheit, Prometheus, Gruppe aus dem Tartarus) und den Loeweschen Balladen wirklich künstlerische Höhepunkte. Man merkt ihm den Oratoriensänger bald an.

•

Die zwei Klavierabende, welche ich in letzter Woche hören konnte, waren Gegenpole in Vorsatz und Ergebnis. Emmi Knoche spielte mit Temperament und schon ziemlich entwickelter Persönlichkeit ein hergebrachtes klassisches Programm (samt einigen belanglosen Stücken des Pianisten Ansorge), Emmy Braun hauptsächlich moderne Klavierlyrik, nicht ohne fast ängstliche Hingabe und brave Geläufigkeit. Man muß ihr schon mehr Selbstbewußtsein und etwas von der Unbekümmertheit ihrer Kollegin wünschen. Hans Buchner.

Treubund deutscher Dichter, Musiker und Künstler. In München hat sich kürzlich eine Ortsgruppe des „Treubundes deutscher Dichter, Musiker und Künstler" (Ehrenvorsitzender Professor Dr. Hans Pfitzner) gebildet, be[…] bereits zahlreiche Mitglieder beigetreten sind. Der Treub[…] verfolgt vor allem künstlerische und kulturelle Ziele, er[…] durch Beispiel und Tat wieder das deutsche Volk zum [Ver]ständnis und zur Liebe für die echte und große de[utsche] Kunst erziehen. Zu diesem Zweck beginnt er demn[ächst mit] einer Reihe von Veranstaltungen, wie Vorlesunge[n, Kon]zerten, Ausstellungen und Theateraufführungen. [Der] bund nimmt als Mitglieder alle Künstler und K[…] deutscher Abstammung auf, die in ihrem Schaffe[n …] künstlerischen Weltanschauung auf deutschem [B…]

•

Zur Abwehr.

Wir haben über die wichtige Frage, in welchem Zusammenhange die Beschaffenheit unseres Brotes mit der Technik (zunächst des Mühlengewerbes) steht, zwei Artikel veröffentlicht (s. Nr. 75 und 76 des Beob.). Der erste dieser Artikel hat uns aus Müllerkreisen den Vorwurf eingetragen, als hätten wir mit seiner Aufnahme den Beobachter zum „Abladeplatz jüdischer Geschäftsreklame" gemacht. Indem wir feststellen, daß der Urheber des Artikels kein Geschäftskonkurrent der Müller ist, fällt der Vorwurf in sich zusammen. Gleichzeitig lassen wir den Verfasser der beiden Artikel noch einmal zu Wort kommen. Er schreibt uns: Die „Süddeutsche Müllerzeitung" hält dem Beobachter in ihrer Nr. 35, vom 2. September vor, er sei mit dem ersten Artikel über „Brot und Technik" auf eine „mehr als jüdische Geschäftsreklame" hereingefallen, die unter „Mißbrauch" der „technischen Urteilsfähigkeit des Massenpublikums", 45 000 deutsche Mühlen ohne einwandfreie Begründung des sträflichen Eigennutzes beschuldige und sie dem schamlos sich breit machenden Schieber- und Wuchertum „beizähle".

Zunächst habe ich es für notwendig erachtet, in einem zweiten Artikel der technischen Urteilsfähigkeit des Massenpublikums, in welchem der „V. B." ob seiner kerndeutschen und für die Interessen des Volkes furchtlos und nachdrücklich eintretenden Haltung einen täglich sich vergrößernden Leserkreis gewinnt, in etwas aufzuhelfen. Ob ein Mißbrauch mit dieser also geförderten technischen Urteilsfähigkeit des Volkes über die Getreideverarbeitung von anderer Seite getrieben werden kann oder will, möchte ich wohl mit Fug anzweifeln. Aber vielleicht gibt es Leser, welche trotz der mehrjährigen traurigen Erfahrungen, die sie mit dem Kriegsbrot gemacht haben, noch eine gründlichere Belehrung wünschen. Nun denn! Schon Justus von Liebig, gewiß ein unverdächtiger Gewährsmann, rügte: „Kein einziges Nahrungsmittel wird so entwertet, wie gerade das Getreidekorn durch das moderne Mahlverfahren". Wie entsetzlich weit diese Entwertung geht, sagt uns Geh. Med.-Rat Prof. Finkler-Bonn, indem er schreibt: „Es ist doch eigentlich eine mißliche und ärgerliche Sache, daß ein Viertel des ganzen Kornes, und zwar ein Viertel, welches viele Nährstoffe enthält, für die Ernährung des Menschen unbrauchbar ist.". Und der Verlust, der dem deutschen Volke durch diese technische Rückständigkeit der Müllerei erwächst, beträgt alljährlich bis 780 Millionen Mark (!) (Geh. R. Rubner). Dr. med. Ebeling-Dresden, schrieb zu Friedenszeiten noch: „Die Technik [illegible] heute leider sehr viel. Sie steht in der Brotbereitung noch vor einer großen Aufgabe. Unsere Mühlen-Industrie sollte sich ernstlich mit der Lösung der Brotfrage befassen." Das sind nur einige Urteile von vielen aus der Vorkriegszeit. Der mir zur Verfügung stehende Raum erlaubt mir nicht, auch Urteile von Autoritäten über das Kriegsbrot bekannt zu geben; das ist auch gar nicht nötig. Der Beweis für die behauptete Rückständigkeit der deutschen Müllerei darf als erbracht gelten.

Hat diese nun den Mahnruf eines Dr. Ebeling etwa beherzigt und ist sie darauf ausgegangen, den Grundfehler ihres Systems, das Reinigungs- und Schälverfahren zu verbessern? Mit nichten! Die Mühlenbauanstalten mußten immer nur Verbesserungen an den Mahlmaschinen ausführen und durften Steinmetz-Schälmaschinen nicht bauen, sonst würden sie von den Mühlen boykottiert. Dieser Umstand und die Gleichgültigkeit der großen Masse der Brotesser gegenüber der Brotfrage, welche teils in technischer Urteilsunfähigkeit, teils in dem Überfluß an anderen Lebensmitteln in der Vorkriegszeit wurzelte, waren die Ursachen, weshalb das Steinmetzverfahren nicht schon längst allgemein sich Bahn gebrochen hat. Dieses Verfahren ist gut und unverwüstlich, weil es auf der Grundlage ruht, in der alles wurzelt, was echt und gut ist, auf den Gesetzen der Natürlichkeit und der Einfachheit. Natürlich, — der Natur sozusagen abgelauscht — ist das Schälverfahren, einfach die Vermahlung und verblüffend der Erfolg — nach Menge und Beschaffenheit des Produktes. In diesen wenigen Worten findet sich ausgedrückt, was hunderte von Zeugnissen bekunden, deren eines (aus dem Jahre 1892) von Prof Dr. Hofmann-Leipzig wir in dem Artikel „Zur Brotfrage" (Nr. 76) bereits wiedergegeben haben. Wer sich über das System Steinmetz näher unterrichten will, der lese die beiden Schriften des Brotreformers Steinmetz: „Mobilmachung aller Brotesser" (1914) und „Zeitgemäßes Mehl und Brot" (1917), beide erschienen bei Paul Lorenz in Freiburg (Baden). Ein solches System benötigt keine „Reklame in jüdischer Aufmachung". Dagegen gewinnt man den Eindruck, daß der dem Verfahren fortgesetzt und in gewalttätiger Form bereitete Widerstand in einer ungebührlichen Ansammlung und Überspannung von Industriekapital, im Ring der Großmühlen, der Getreide- und der Kleinhändler, ganz nach Art von Alljuda seine Wurzel hat. Die in der „Südd. Müllerztg." für gut befundene Auslegung, als hätte ich die Müllerei des Schiebertums und des Wuchers bezichtigt, erscheint in den Augen eines jeden urteilsfähigen Menschen und vorurteilslosen Lesers willkürlich und haltlos.

F. J.

Der große Schwindel.

Die Wahrheit über unsere Finanzwirtschaft

von F. Schrönghamer-Heimdal.

Es ist alles schön und gut, was die „Fachleute" des Geldwesens über unsere Finanzwirtschaft, über Geldentwertung und Valuta zusammenschreiben, aber keiner hat noch des Pudels Kern enthüllt, noch keiner ist bis zum tiefsten Grunde unseres Geldelends vorgedrungen.

Wie die jüdischen Kriegsgesellschaften den wirtschaftlichen Zusammenbruch des deutschen Volkes auf dem Gewissen haben, so die jüdische Reichsbank den geldwirtschaftlichen, unter Mitwissen und Mitverantwortung der jeweiligen Regierungen, die es versäumt haben, die Geldhoheit des Reiches an sich zu nehmen und zum Wohle der Gemeinschaft auszuüben. Die Reichsbank ist nämlich keine Bank des deutschen Reiches, wie man glauben möchte, sondern eine jüdische Privatbank, an der das Reich mit Gewinn beteiligt ist. Diese jüdische Privatbank hat das Vorrecht der Papiergeldausgabe, also eines Geldes, das an sich keinen Sachwert wie Gold oder Silber, sondern nur einen Nennwert hat. Hier wurzelt der große Schwindel, den die Reichsbank während des Krieges durch Einziehung des Goldgeldes und durch Ausgabe von Papiergeld, für das keine Deckung mehr vorhanden war, am deutschen Volk begangen hat. Es ist anzunehmen, daß dieser elende Schwindel bewußt ins Werk gesetzt wurde und auch jetzt noch bewußt betätigt wird; denn „Fachleute" des Geldwesens, wie sie in der Reichsbank beisammen sitzen, werden sich über die Tragweite und die Folgen ihrer Machenschaften wohl beraten haben, bevor sie dem Volk den Sachwert, Gold und Silber, aus der Tasche lockten und ihm dafür wertlose Papierfetzen in Form von Kriegsanleihe und Papiergeld in die Hand spielten. Die Folge war, daß wir dann zwar nicht mehr Geld, aber eine doppelte Währung hatten: eine Gold- und eine Papierwährung. Wer sein „Gold zur Reichsbank" gab, bekam dafür Papierfetzen, die heute nicht den zwanzigsten Teil dessen wert sind, was so ein vertrauensseliger Michel gegeben hat. Der Schlaumeier aber, der sein Gold nicht zur Reichsbank gab, hat seinen Geldwert um das Zwanzigfache erhöht. Die Reichsbank hat durch schuldbares Zulassen der doppelten Währung die vertrauensseligen Ablieferer des Goldgeldes um das zwanzigfache an Wert betrogen, und betrügt sie durch fortgesetzte Ausgabe von Papiergeld noch weiter. Mitverantwortlich an diesem ruchlosen Volksbetrug sind die Regierungen, die diesen Schwindel zuließen.

Mehr als alles andere veranschaulicht die Tragweite dieses Betruges folgendes Beispiel aus dem Leben: Zwei junge Leute, die eben geheiratet hatten, besaßen als sauer verdientes Heiratgut zusammen 10 000 Mark. Das war 1914. Diese 10 000 Mark waren Goldwährung. Kurz nach der Heirat kam der Krieg, noch bevor die beiden das Anwesen kaufen konnten, das sie im Auge hatten. Der Mann mußte ins Feld. Die Frau gab die 10 000 Mark Gold „zur Reichsbank" und nahm dafür Kriegsanleihe. Wie stellt sich nun das Verhältnis jetzt, 1920? Die 10 000 Mark Nennwert der Kriegsanleihe entsprechen heute rund 8000 Mark Papier-, oder einigen 100 Mark Goldwährung. Mit den 10 000 Mark Goldwährung, die die Leute damals besaßen, konnten sie sich ein mittleres Anwesen oder 25 Kühe kaufen, mit dem, was ihnen die Reichsbank für ihr wirkliches Geld gab, können sie heute kaum eine Kuh erstehen. Da damals eine Pflicht zur Ablieferung des Goldes nicht bestand, so konnten die Leute das Gold ebensogut behalten. Hätten sie es getan, und würden sie das Goldgeld heute gegen Papiergeld umtauschen, dann bekämen sie dafür, das 20 M-Stück zu 500 M. gerechnet, 500×500=250 000 Mk, oder wieder ein mittleres Anwesen, oder 25 Kühe nach runder Rechnung. Heute besitzen aber die beiden Leute, dank des großen Schwindels, statt der 10 000 Mark in Gold, nur 8000 Mark in Papier. Sie sind also um 250 000—8000=242 000 Mark heutiger Währung betrogen! Zweifellos hätten die Leute ihr gutes Geld damals nicht zur Reichsbank gegeben, wenn sie diese unerhörte Schädigung vorausgesehen hätten. Da die Reichsbank ihr Versprechen, vollwertigen Ersatz für das abgelieferte Gold zu geben, nicht gehalten hat, so haben die Leute einen Rechtsanspruch auf Herausgabe der 10 000 Mark in Gold, gegen die Rückgabe der 10 000 Mark Kriegsanleihe. Außerdem dürfte diese Handlungsweise der Reichsbank und der damals wie heute mitverantwortlichen Regierungen auch den Staatsanwalt interessieren!

Mit diesem Verhalten der Reichsbank hängt aufs innigste auch unsere Auslandsvaluta zusammen. Wir Deutsche haben ja tatsächlich kein Geld mehr, sondern nur noch Zahlungsmarken. Es ist an und für sich gleichgültig, ob auf der Zahlungsmarke 10, 100 oder 1000 Mark steht. Der Sachwert, als Papier, ist immer derselbe, ganz gleich, was für ein Nennwert aufgedruckt ist: Ein kupferner Zweiring aus der „guten alten Zeit" hat mehr Sachwert an sich, als ein Tausendmarkschein.

Das will sagen: Die Reichsbank durfte nicht mehr Papiergeld ausgeben, als an Metalldeckung vorhanden war. Oder noch besser: Sie durfte überhaupt kein anderes Geld ausgeben als wirkliches, nämlich Wertgeld: Gold, Silber, Nickel, Kupfer. Nur damit wäre unsere Währung dem Ausland gegenüber gewahrt gewesen: Ein 20 Markstück hätte seinen Sachwert den Auslandswerten gegenüber wie dem 20 Frankenstück usw. gewahrt, wovon ja Währung kommt. Unsere Valuta-Währung wäre auf diese Weise immer gleich geblieben, wie denn ein 20 Markstück in Gold heute noch seine Währung hat!

Keinesfalls durfte die Reichsbank zwei Währungen nebeneinander herlaufen lassen. Denn dadurch, daß sie das Gold dann einzog und Papiergeld ausgab, für das keine Deckung mehr vorhanden war, hat sie die Währung selbst über den Haufen geworfen. Die Reichsbank und die mitverantwortlichen Berliner Regierungen sind schuld am wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenbruch des deutschen Volkes. Es ist ihre Pflicht, das gutgläubig abgelieferte Gold an die Ablieferer herauszugeben und die Papierfetzen der Kriegsanleihe usw. wieder einzuziehen und so den gerechten Ausgleich mit denjenigen zu schaffen, die ihr Goldgeld damals nicht abgeliefert haben und blos deshalb 20—25 mal wirtschaftlich stärker sind als die betrogenen Ablieferer. Außerdem hat das Volk einen Rechtsanspruch auf das Gold, denn vom Volke ist das Gold verdient und erworben, nicht von den Regierungs- und Reichsbankgrößen.

Hat das Volk sein gutes, altes, wirkliches Geld wieder in Händen, dann ist auch das Gespenst der „Valuta" weggeblasen und der Ausverkauf des deutschen Volkes hat ein Ende!

Wie soll ein 20 Frankenschein 5 oder 10 mal mehr wert sein als ein 20 Markschein? Beide sind nichts, oder nicht mehr wert an sich als ein sonstwie bedruckter Papierfetzen. Hat aber der deutsche Käufer statt des Scheins ein Goldstück vom gleichen Nennwert, dann ist die „Valuta" wieder ausgeglichen! Um den Sachwert handelt es sich, nicht um den Nennwert! Ein Holländer zum Beispiel, der mit hundert Gulden in seinem Lande nicht leben kann, lebt mit dem gleichen Gelde in Deutschland herrlich und in Freuden! Aber sind denn die deutschen Lebensmittel weniger wert als die holländischen? Wie kommt es, daß derselbe Holländer mit dem gleichen Gelde in seiner Heimat verhungern muß, während er sich in Deutschland herausmästen kann wie ein Preisochse? Gebt Antwort, Regierung und Reichsbank! Gebt Antwort, ihr berufenen und erwählten Volksvertreter von der „äußersten Rechten" bis zur „äußersten Linken"!

Was es mit der „Valuta" auf sich hat, dafür noch ein praktisches Beispiel aus dem Leben: Ein Schweizer Schuster, der vor dem Krieg jahrelang in Wien — es könnte auch Berlin oder München heißen — gelebt hat, wollte nach dem Kriege seinen früheren Meister in Wien besuchen. Da ihm das nötige Bargeld mangelte, verkaufte er ein Paar Stiefel. Preis 100 Franken. Das Geld ließ er sich in Kronen umwechseln. 100 Franken waren damals etwa 10 000 Kronen

Bücherbesprechungen.

Im „Völkischen Beobachter" besprochene Bücher können durch die Deutschvölkische Buchhandlung, München, Thierschstraße 15 bezogen werden.

„Kraft und Schönheit". Septemberheft 1920. Zeitschrift für Körperkultur. Herausgeber G. Möckel, Berlin-Steglitz.

Der Aufsatz „Neuzeitliche Körperkultur in Schulen und Vereinen" von Adolf Meibe, Danzig, ist sehr geeignet, in die Entwicklung der neuzeitlichen Körperkultur einzuführen und die immer stärkere Betonung der Nacktbewegung, deren Bedeutung für Abhärtung, Gesundung und Stärkung des Körpers zu erklären. Nacktübungen im Winter, wer hätte noch vor einem Menschenalter daran gedacht, daß diese zum Sport erhoben werden? Nun wird die ganze Bewegung sicher auch auf das ganze Erziehungswesen einen großen Einfluß üben, wie sie der Hygiene neue Wege gezeigt hat, und nicht den geringsten Gewinn wird die deutsche Kunst haben, denn die ganze Bewegung wird auch eine Veredelung des Körpers unseres heranwachsenden Geschlechtes zur Folge haben.

Der weitere Aufsatz „Nacktleben und Heldentum bei den alten Germanen" von Dr. Heinrich Pudor ist leider etwas mager. Hier ist Stoff in Hülle und Fülle geboten. Aber man muß ihn zu suchen wissen. Er findet sich nicht so [illegible] in alten Schmökern als im deutschen Volksbrauch, z. B. [illegible] den Bräuchen zum Zweck der Zukunftserforschung. Und [illegible] da aus führt ein Weg in die vorchristliche Zeit und ihren [illegible] unten „Aberglauben". Da hieß Nacktheit soviel als [illegible] in gegen bösen Zauber.

Rig.

•

[illegible]e Ordnung. Recht und Gesetz des Deutschen [illegible] aus der Heimat der deutschen Seele. Verlag [illegible] ben, Du Hoß, Rudolstadt 1920.

[illegible] unter Mitarbeit verschiedener Deutschgesinnter [illegible] verde: eine breite Grundlage für den Ausbau [illegible] Gesetz des Deutschtums! Deutsche Gesinnung [illegible] klar zum Ausdruck und das Bestreben nach [illegible] ssung der Grundlagen. Viele gute Gedanken, darunter einige neue oder doch alte in neuer Fassung. Aber auch Einzelheiten mit denen viele nicht einverstanden sein werden, so die Forderung einer Züchtungsehe auf Zeit neben der Lebensehe! Welche deutsche Frau wird dazu ja sagen? Am bedenklichsten erscheint uns ein Satz in den Bestimmungen über „Volksgäste", nach welchem die Gäste zwar das Heimatrecht, aber nicht das Bürgerrecht erwerben können. Soll das auch für Juda gelten? Und warum soll das Heimatrecht dem Bürgerrecht an Bedeutung und Wert nachstehen? Es kommt doch darauf an, was man unter Heimat versteht. — Das Buch wird aber jedenfalls anregen und so seinen Zweck erfüllen.

Rig.

•

Heimdall, Monatsschrift für deutsche Art. (Sis-Verlag, Zeitz.) 35. Jahrgang 1920. Nr. 9.

Diese Monatsschrift, eine der ältesten unter den völkischen Zeitschriften, bietet, in ihrem bescheidenen Gewande, von erfahrener und kundiger Hand geleitet, immer Gediegenes, so diesmal eine Betrachtung von Prof. K. Pietschler, Kassel, über „Deutsches Wesen im Ringen mit fremdem Geist", in der wir wie in einem Spiegel uns in unserem Kampf um unser Selbst aber auch in der leichtfertigen Aufgabe desselben erkennen können. Die kleineren Aufsätze und Mitteilungen sind so gediegen und mannigfaltig, daß sie jedem etwas, unter verschiedenem anderen auch neues bieten müssen.

•

„Die Krone", Zeitschrift zur Pflege des monarchischen Gedankens und der nationalen Überlieferung im Sinne Steins und Bismarcks, herausgegeben von Dr. Ernst Machler, Rohe-Verlag, Wehlen an der Elbe. 1. Jahrgang, 1. Heft.

Eine vornehme Zeitschrift, wie sich das bei dem hochgesteckten Ziele und der sicher zum Teil sehr aristokratischen Leserschaft nicht anders erwarten läßt! Sie erscheint als Halbmonatsschrift und will sich der hervorragendsten Federn der deutschen Literatur bedienen. Wir begrüßen jede gut völkische Gesinnungsäußerung mit Freude, wiewohl wir genug an Monatsschriften und nur Mangel an Tageszeitungen haben. Aber wir fragen, ob wir Grund haben, nach der alten monarchischen Regierung zurückzugreifen. Eine schwierige Frage! Selbst wenn wir das Gute und die Nachteile der monarchischen Regierung, wie wir sie hatten, wirklich einwandfrei abwägen könnten und uns hiernach für den Überwert dieser Regierungsform entscheiden könnten, würden die ganz veränderten Verhältnisse der Gegenwart, die anders gewordene Artung der Volksseele, die Unfertigkeit aller Verhältnisse, die Verschiebung und sonstige Veränderung, ja Umkehrung aller bisherigen staatlichen Unterlagen, würde das Unsichere, Schwebende, notgedrungen Improvisierende unserer Politik und verschiedenes andere mehr noch zu erwägen sein. Endlich würde es sich fragen, ob unser jetzt erwachendes deutsches Rechtsbewußtsein den bisherigen Staatsbegriff überhaupt noch gelten lassen kann, ob es nicht gilt, ganz neue Unterlagen für das deutsche Volkstum zu schaffen und die bisherigen zu beseitigen. Wer das alles bedenkt und sich nicht darauf versteift, justament nur immer in die Vergangenheit, also nach rückwärts, zu blicken und von dort das Heil zu erwarten, sondern wer vorausschauend abwägt und sichtet, was an neuen Werten und Lebensformen geboten wird, der wird sich kaum auf die monarchische Staatsform als diejenige der deutschen Zukunft von vornherein festlegen lassen, sondern diese Frage als eine offene behandeln. Schon jetzt aber wird die Erblichkeit der monarchischen Gewalt von niemandem im Ernste verteidigt werden können. Der Herausgeber, dessen Name bisher in völkischen Kreisen einen guten Klang hatte, schickt einen ganz kurzen Aufruf voraus mit der Losung: „Keine Demokratie, sondern die starke Krone über den Parteien!" Und ein Dr. Alfred Seeliger führt diesen Gedanken mit gewandter Dialektik aus: „Reaktion ist nicht Rückschritt, sondern Fortschritt!" Auch das hat noch eine Berechtigung, wenn wir nämlich gerade gegen alles Rückschrittliche „reagieren". Aber dann kommen Sätze, wie „Wir (die Königstreuen) sind nicht verantwortlich für die grauenvollen Zustände unseres Vaterlandes in seiner gegenwärtigen republikanischen Verfassung." Nicht — verantwortlich? Hier ist wohl das Wörtchen „allein" vergessen.

österreichischer Währung. Mit diesen 10000 Kronen bestritt er die Reise und einen vierzehntägigen Aufenthalt in Wien. Außerdem kaufte er sich in Wien wieder ein Paar Stiefel. Als er wieder in die Schweiz zurückkehrte, hatte er seine Stiefel wieder und dazu noch einige tausend Kronen. Diese und den kostspieligen Aufenthalt in Wien sowie die Reisekosten hatte er, dank der „Valuta", umsonst!

Merkst du was, geneigter Leser?

Man sollte doch meinen, daß ein Paar Stiefel überall den nämlichen Wert haben, in der Schweiz, in Österreich, in Deutschland, in Frankreich usw. Aber nein, die „Valuta" will es anders, dank unserer „Fachleute" im Geldwesen!

Die Forderung auf Herausgabe des Goldes an die Berechtigten wird die Regierung im Einklang mit der Reichsbank schon deshalb verweigern, weil ja „die Entente" die Hand auf die Goldbestände des Reiches gelegt hat. Aber glaubt denn jemand im Ernste, daß auch nur ein Franzose oder Engländer je ein deutsches Goldstück in die Hand bekommen wird? Oh nein! Alles Gold bleibt in den betreffenden „Reichs-" oder „Staatsbanken". Und wer sind die Inhaber dieser Banken? „Wohin ihr faßt, ihr werdet Juden fassen." Und: „Das Geld regiert die Welt." Wer diese beiden Sätze richtig zu verbinden weiß, dem erklärt sich auch die Tatsache, daß der Jude heute die Welt am Schnürchen hat. Er macht Hausse und Baisse, Revolutionen und Valuten, wie ein anderer Stiefel schmiert. Und darum ist er der geborene Widersacher jeder „Reaktion". Und das deutsche, französische, englische, österreichische, russische, amerikanische usw. Rindvieh vom „klassenbewußten Proletarier" und „Bourgeois" tanzt gehorsamst nach seiner Querpfeife.

Jedenfalls ergibt sich das eine aus diesen Ausführungen: Geldhoheit des Staates, ist gleich des Volkes, und der Völker, keine „Reichsbanken" mehr! Wahrung der Währung! Entschädigung der Betrogenen! Erst dann sind wir erlöst vom heutigen Weltübel, vom internationalen Mammonismus der Banken und Börsen. Amen!

(Fortsetzung folgt.)

Der englische Kreiskontrolleur in Tarnowitz als Beschützer des Judentums!

Am Sonnabend, den 16. Oktober, sollte in Tarnowitz die Gründung einer Ortsgruppe des „Oberschlesischen Antisemiten-Bundes" in Kattowitz erfolgen, zu welcher der Hauptgeschäftsführer des Bundes, Schriftleiter Konrad Schultz, Einladungen an die Tarnowitzer Mitglieder, sowie auch an geladene Gäste ergehen ließ. Die Juden hatten davon etwas erfahren und setzten sich sofort mit dem englischen Kreiskontrolleur, Major Cassels, in Verbindung, der auch dann die Versammlung verbot. Sämtlichen Gastwirten in Tarnowitz wurde durch die Polizeibehörde von dem Verbot Kenntnis gegeben mit dem Hinweis, daß die Schließung der betreffenden Gaststätte erfolge, welches dennoch den Antisemiten die Abhaltung einer Versammlung ermöglichte. Unter diesen Umständen mußte die Versammlung abgesagt werden, da auch eine telephonische Unterredung des Hauptgeschäftsführers mit dem Kreiskontrolleur keinen Erfolg hatte. In Tarnowitz scheinen die Juden bei dem Kreiskontrolleur überhaupt einen Stein im Brett zu haben, denn bereits vor längerer Zeit wurde z. B. einer Tarnowitzer Buchhandlung verboten, antisemitische Bücher und Zeitschriften im Schaufenster auszustellen. Diese kleinlichen Maßnahmen gegen die völkische Bewegung in Oberschlesien können nur förderlich auf diese wirken, zeigt sie doch recht deutlich, wie abhängig die Entente vom Judentum ist.

Eine Zierde der Revolution.

In Braunschweig, wo die Revolution ja manche absonderliche Blüte getrieben hat, stand dieser Tage ein Mann vor der Strafkammer, der im vorigen Jahre in Braunschweig vom dortigen Arbeiter- und Soldatenrat zum Chef des Sicherheitswesens für den Freistaat Braunschweig ernannt worden war. Von diesem Posten wurde er in das sogenannte „Referentenbureau" versetzt, um dann als Revisionsbeamter bei dem Versorgungsverband Braunschweig angestellt zu werden. In Verbindung mit dieser Stellung, die er zu ausgedehnten Hamsterzügen benutzte, wurde er gelegentlich eines großen Schwindels entlarvt. Bei der Verhandlung vor der Strafkammer stellte sich heraus, daß der ehemalige würdige Chef des Sicherheitswesens für das Land Braunschweig wegen Betrug, Bettelns, Diebstahls, Hehlerei, Unterschlagung und Erregung öffentlichen Ärgernisses wiederholt mit Gefängnis vorbestraft war. Man sieht auch hier wieder, welche Elemente die Revolution an die Oberfläche gespült hat.

Über einer Gegenrevolution wird das Wort nicht gesprochen. Dagegen folgt wieder ein recht eigentümlicher Satz: „Wir wollen uns nur streng verfassungsmäßiger Mittel bedienen." Nun haben wir aber doch zur Zeit eine republikanische, eine demokratische Verfassung. Und wir bezweifeln, daß den Königstreuen mit den Mitteln, welche diese Verfassung bietet, irgend etwas gedient ist. Nun noch einiges über den Inhalt des 1. Heftes. Albrecht Wirt verbreitet sich und unterrichtet gut über „Levitische Außenpolitik 1914/1920". Sehr Beachtenswertes sagt General v. Freytag-Loringhoven zur „Entpolitisierung des deutschen Volkes". Aber keine Staatsverfassung allein, wie sie auch heißen möge, bietet das Allheilmittel gegen das innerlich verlogene Parteiwesen, sondern nur das deutsche Recht. Von diesem aber ist leider nicht die Rede.

„Die Edda und die Deutschen von heute" ist eine Frage, welche Gustav Nackel behandelt. Wir hängen noch mit tausend Fäden an den Urrätseln der Edda und nicht nur an ihrem Heldentum. Das aber läßt sich nicht in einer kurzen Abhandlung sagen. Denn die Edda ist die Urgeschichte des Germanentums, und ohne diese werden wir uns selbst niemals ganz verstehen.

Eine Kennzeichnung dessen, was der wohlbekannte tiefsinnige Richard Benz unter einer wahrhaft deutschen Kultur verstanden haben will, und von dem wir alle Kenntnis nehmen sollten, obwohl Benz noch lange nicht das letzte Wort gesprochen hat, bildet einen der besten Beiträge. Das weitere sei übergangen, und es sei nur noch bemerkt, daß auch die kleineren, besonders die dichterischen Beiträge das Durchschnittsmaß übertragen. Rig.

Der Landestrauertag.

Am 28. Oktober trat im Kunstgewerbehaus ein Kreis von Männern zusammen, der sich zur Aufgabe machte, den in der Bevölkerung bestehenden Wunsch nach einer gemeinsamen Trauerkundgebung für unsere Gefallenen zu verwirklichen.

Den Anstoß dazu hatte die Ortsgruppe des Volksbundes der deutschen Kriegsgräber-Fürsorge gegeben, die den aufrichtigen Willen hat, als vollkommen parteilose Vereinigung zu arbeiten.

Der Vorschlag, einen allgemeinen Trauertag am Sonntag, den 6. März 1921 abzuhalten, fand die Zustimmung unserer weltlichen und geistlichen Behörden und der anwesenden Verbände.

Der Landesverband des Volksbundes wird dafür Sorge tragen, daß die notwendigen Anregungen in Bayern die entsprechende Verbreitung finden.

Für den Trauertag in München bildete sich ein Münchener Hauptausschuß mit den entsprechenden Unterausschüssen. Die Arbeiten werden sofort aufgenommen. Die Geschäftsstelle befindet sich in der Residenz, Max Josephplatz 2/1, Tel. 21742.

Der Trauertag in München soll durch Gottesdienste, durch gleichzeitiges Geläut, durch würdige Trauerversammlungen in Sälen und auf den Friedhöfen und durch eine Abendtrauerfeier auf dem Königsplatz begangen werden.

Alle Kundgebungen werden den schlichten Charakter tragen, der unserem trauernden Volksempfinden entspricht. Straßenmusik und Aufzüge mit Fahnen werden vermieden.

In ähnlichem Sinn wird auch in den anderen Städten und Ortschaften Bayerns der Trauertag begangen werden, und es ist zu hoffen, daß sich das ganze Reich zur Trauerfeier am 6. März zusammenfindet. Der Landestrauertag für Bayern kommt ohne Zweifel zustande. Die besonderen Kundgebungen einzelner Verbände bleiben selbstverständlich vom Landestrauertag unberührt.

Der Ausschuß möchte an alle, die uns helfen wollen, die herzliche Bitte richten, sich bei Kundgebungen in der Presse diejenige Beherrschung aufzuerlegen, welche das persönliche Empfinden und das Parteiinteresse zurücktreten läßt und dadurch auf die Empfindung anders denkender Kreise feingefühlte Rücksicht nimmt.

Der Krieg hat von allen Schichten unseres Volkes so schwere Opfer gefordert, daß wir einer großen trauernden Familie gleichen. Das Gefühl der Dankbarkeit gegen die, welche ihr Leben für das Vaterland dahingegeben haben, vereinigt uns alle in wahrhaft brüderlichem Sinn. Deshalb wollen wir auch an diesem Trauertag und bei der vorbereitenden Arbeit alles Trennende hinwegtun, und unsere Hände werden sich in wahrhafter und echt menschlicher Trauer finden.

Aus völkischen Parteien.

— Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei veranstaltete am 31. Oktober in Landshut (Jägerhalle) eine öffentliche Volksversammlung. Nach einleitenden Worten des um die hiesige junge Ortsgruppe so verdienten Herrn Kammermeyer nahm Herr Esser aus München das Wort, dem es schnell gelang, mit seinen vortrefflichen Ausführungen über Friedensvertrag, Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller ehrlich schaffenden deutschen Männer zum schärfsten Kampf gegen Wucher- und Schiebertum, die Zuhörer zu begeistern.

Wirkungsvoll ergänzte die Worte des Herrn Esser der Vorsitzende der Partei, Herr Duchsler aus München, mit seinen markigen Worten gegen die systematische Irreführung der Volksgenossen durch die Links- und Rechtsparteien und forderte die Anwesenden zu tatkräftiger Mitarbeit auf. Rege Anteilnahme an der Rede und reichster Beifall belohnte die Herren Referenten für die zu Nutz und Frommen der jungen Ortsgruppe geleistete Arbeit. G. M.

Kleine Nachrichten.

Gedenket der Geiseln. Nachtrag: Von Herrn Miller M. 2.—, Herrn Eduard Rem M. 20.—, Einwohnerwehr, 25. Bezirk, 6. Riege, M. 50.—, Herrn dipl. Apotheker Pfeiffer M. 5.—, Herrn Ernst und Irmengard Dick M. 5.—, Adolf Frick, Halle, M. 10.—; gesammelt durch Herrn Schindelbeck vom Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund M. 216.—.

Damit ist der Abschluß der Sammlung gegeben. Wir danken allen Spendern für ihre freundlichen Gaben, die die Gedächtnisfeier und Ausschmückung der Geiselstätte ermöglichten.

•

Die Ausstellung von Erfindungen und Neuheiten in Augsburg, die der Deutsche Erfinder-Schutzverband e. V. in der Zeit vom 23. Oktober bis einschl. 4. November im Naturwissenschaftlichen Museum D. 158 veranstaltet, wurde am Donnerstag vormittag 8½ Uhr im Beisein des Herrn Bürgermeisters Ackermann, des Herrn Dr. Lauter als Vertreter der Handelskammer, des Herrn Oberregierungsrat Dr. Müller von der Regierung für Schwaben und Neuburg als Vertreter des Handelsministeriums, des Herrn Baron von Maltzen als Vertreter der Außenhandelsstelle München und des Herrn Oberingenieur Hammer als Vertreter der Landesgewerbeanstalt und der Vertreter verschiedener Gewerbe eröffnet. Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Oberingenieur Dörge, wies in seiner Eröffnungsrede auf die Bedeutung der Erfindungen für alle Zweige der Industrie und für die Hebung des deutschen Ansehens im Auslande hin und auf die Notwendigkeit der Unterstützung und Steigerung der Erfindertätigkeit.

Auch Herr Bürgermeister Ackermann betonte in seiner Rede, daß gerade der Erfinder, der in erster Linie zum Wiederaufbau Deutschlands und zur Gesundung unseres Wirtschaftslebens berufen ist, mit allen Mitteln unterstützt werden müsse.

Herr Oberregierungsrat Dr. Müller erklärte, daß er bei der Regierung die Förderung der gemeinnützigen und segensreichen Tätigkeit des Deutschen Erfinder-Schutzverbandes, der 10 Bezirksvereine in größeren Städten, darunter in Bayern in München, Augsburg und Nürnberg, gegründet hat, befürworten werde.

Herr Dr. Lauter wünscht namens der Handelskammer der Ausstellung, die in Augsburg zum erstenmal stattfindet, einen vollen Erfolg.

Von den ausgestellten Erfindungen und Neuheiten, deren Zahl mehr als 100 beträgt, ist besonders zu erwähnen ein neuer Fräsapparat für Kurbelwellen von Mechaniker Bauer, sehr praktische Gerüstketten und Gerüsthalter von Fabrikant König, der außerdem eine neue Dengelmaschine zeigt, ferner hervorragende, elektrische Artikel, darunter ein neuer, besonders für Landwirte geeigneter Elektromotor von der Bayerischen Präzisionsapparate- und Maschinenbaugesellschaft m. b. H. München, außerdem Apparate für Ferntelegraphie von Ingenieur Ruf, eine Kochkiste für Gas, die im Betrieb zu sehen ist, von Herrn Schnell-Nürnberg und endlich von den Deschu-Werken München ein neuer Druckapparat und ein Färbungsmittel, mit dem man alte Stoffe umdrucken kann, sodaß sie wieder wie neu aussehen.

Die Ausstellung, in der Erfindungen aus allen Gebieten zu sehen sind, ist täglich von 10—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—6 Uhr geöffnet.

Marxistische Volksausbeuter.

Die früheren Mitglieder des Soester Arbeiterrates, Fritz Heuer und Vorarbeiter Georg Hartmann, von dem einer in die Stadtverordnetenversammlung, der andere in den Stadtrat gewählt worden war, hatten ihre Ämter mißbraucht, um sich die Taschen zu füllen. Infolge zweier mißlungener Erpressungsversuche wurde dieser Amtsmißbrauch entdeckt, und beide sahen sich genötigt, ihre Ämter niederzulegen. Gleich darauf wurden sie verhaftet. Nachdem sich herausstellte, daß sie noch andere Straftaten auf dem Kerbholz hatten, erfolgte ihr Ausschluß aus der Sozialdemokratischen Partei. Am 18. Oktober hat die Dortmunder Strafkammer sie wegen Erpressung zur Verantwortung gezogen. Heuer erhielt 5, Hartmann, der von Heuer verleitet worden ist, 3 Monate Gefängnis.

Ein Weltereignis.

Kürzlich ging durch die deutsche Tagespresse folgende Mitteilung: „Besuch eines deutschen Musikgelehrten bei dem ehemaligen Deutschen Kaiser. Aus Berlin wird uns gemeldet: Wie konservative Blätter berichten, hat der Musikhistoriker der Berliner Universität, Geheimrat Max Friedländer, am 16. d. dem Kaiser Wilhelm und seiner Gemahlin in Doorn einen Besuch abgestattet und ihnen das während des Krieges veröffentlichte Liederbuch für gemischte Chöre unterbreitet." Nun sind ohne Zweifel, seit der Kaiser in Holland lebt, zahllose namhafte Persönlichkeiten — zu denen wir übrigens Friedländer keineswegs zählen — bei Kaiser Wilhelm ein- und ausgegangen; aber davon hat man nie etwas gehört. Jetzt, wo eine jüdische Größe „schweifwedelnd" zum Kaiser kriecht, jetzt muß es die ganze Welt erfahren. Ja, Bauer, das ist halt etwas anderes! Übrigens heißt der Rechtsbeistand im Cottaprozeß wegen dem 3. Band von Bismarcks Erinnerungen Justizrat Löwenfeld. Armer, verblendeter Kaiser! —i—

Unter sich!

In der Berliner Klinischen Wochenschrift Nr. 31 von 1920 findet sich ein „offizielles Protokoll" der Berliner Medizinischen Gesellschaft" vom 14. Juli 1920. Man hat beim Lesen den Eindruck, als gäbe es überhaupt keinen deutschen Arzt mehr in Berlin. Es heißt da:

Vorsitzender: Professor J. Orth,
Schriftführer: Dr. J. Morgenroth,
Tagesordnung: Vortrag von Dr. Guggenheimer,
Aussprache:
1. Herr Dr. M. Rosenberg,
2. Herr Dr. Felix Hirschfeld,
3. Herr Dr. G. Strauß,
4. A. Freudenberg,
5. Herr Dr. Magnus-Levy,
6. wieder Dr. Guggenheimer,
7. Dr. Goldscheider,
8. J. Orth,
9. Dr. Schlayer u. Kraus,
10. Dr. A. Freudenberg,
11. Schlußwort Dr. Guggenheimer.

Eine vollzählige Synagogengemeinde!

Was „Arbeit" ist, kann man nirgends besser erfahren als beim Reichsarbeitsministerium, dort muß es doch direkt nach Arbeit riechen. Wir haben einen ziemlich wichtigen Brief an das Reichsarbeitsministerium am 28. Juli gerichtet, in dem wir Kenntnis gaben von Vorgängen, die immerhin für das Reichsarbeitsministerium von Wichtigkeit waren und in dem wir beileibe nichts für uns erbaten. Am 28. Juli schickten wir den Brief ab, am 20. August kommt eine gedruckte Karte, in der uns die Geheime Kanzlei dieses Ministeriums mitteilt, daß das Schreiben „heute" an den Herrn Reichsminister für Wiederaufbau abgegeben worden ist. Die Karte ist gedruckt, nur das Datum ist eingesetzt. Dazu hat das Reichsarbeitsministerium sage und schreibe 23 Tage gebraucht, und natürlich ist die Sache selber inzwischen längst erledigt. Bei solcher Geschäftshandhabung ist der Titel dieses Ministeriums ein schlechter Witz. („Der Holzmarkt", August 1920.)

Soeben erschien:
Herkunft und Geschichte des arischen Stammes
von Karl Georg Zschaetzsch
29500 Jahre arischer Geschichte
enthält dieses Werk. Es bringt erschöpf. Aufschlüsse über Werden und Wesen der Religionen, ferner u. a. auch über die Entstehung d. Familiennamen, von denen viele ein Alter von Jahrtausenden haben.
527 Seit. gr. 8°. Brosch. M. 46.-, geb. M. 49.-
Durch alle Buchhandlung. od. geg. Nachn. direkt vom Arier-Verlag G. m. b. H., Berlin-Nikolassee

WALDSEGEN
Geschichten aus der Heimat von F. Schrönghamer-Heimdal
Preis geh. M. 4,—, geb. M. 5,50 und Teuerungszuschlag
Ein echtes Schrönghamer-Buch voll tiefen Empfindens, voll heit und Innigkeit, wie man es so selten findet. Es hält u Banne, daß man alles andere vergißt und ganz mit Waldleuten in ihrer Freude und Sorge lebt und sie teilt. hübschen geschmackvollen Einband mit den prächtigen von K. Sigrist ist es herrliches Geschenkbuch für
Haas & Grabherr, Verlag, A

Tanz-Institut
Gg. Emmrich & Sohn
Privat-Tanz-Schule :: Gegründet 1895
30 Schillerstraße 30
beehrt sich den sehr geehrten Damen u. Herren seine neu beginnenden Tages- und Abendkurse ergebenst anzuzeigen. Jede(r) Kursteilnehmer(in) wird einzeln unterrichtet. Gelehrt werden sämtliche üblichen und modernen Tänze. Unterricht zu jeder Tageszeit, abends bis 11 Uhr.

Ganz München staunt über die Wunderbären
im
Zirkus Hermann Althoff
Nur kurzes Gastspiel im „Krone“ - Marsfeld.
Allabendlich 7½ Uhr:
Treffpunkt d. Sportwelt.
Vorverkauf: Oberpollinger, M. Hieber, Marienplatz u. Zirkuskasse.

Für Jedes ein Wort! Für Alle der Weg zum Ziel! –
Zahlen Sie heute noch auf das Postscheckkonto 22355 München, Zukunft-Verlag, Franz Haug, M. 5.— ein, worauf portofreie Zusendung der Zeitschrift „Zukunft“ erfolgt

Deutschvölkische Abzeichen
(Hakenkreuz m. Hammer u. Eichenlaub)
in schöner, edelmatter Ausführung, besonders für Mitglieder deutschvölkischer Vereine zu empfehlen. Sind durch die Geschäftsstelle der „Deutschen Zeitung“, München, Thalkirchner Str. 6 zu beziehen. Einzelstück M. 4.—, mit Postversand M. 4.40. Postscheckt. 24273 München.

Bohème-Diehle
Kurfürstenplatz
Telephon Nr. 34153
Täglich
4 Uhr-Tee

Löwenbräukeller
Sonntag, Beginn 4 Uhr
Große Konzerte
Musik der Polizeitruppe München. Obermusikmeister M. WINDISCH
Samstag: Tanz-Abend

Hochrentables Werk einer sehr zeitgemäßen **Industrie** sucht stillen Teilhaber mit zirka **M. 300000** zum weiteren Ausbau. Nur wirkl. Selbstgeb. erfahren Näheres unter 419 von der Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Jung!
Schuhbesohlung schnell und billigst! Kernleder. ... auf ... ... Anstalt ... „...“

Hakenkreuz-Anhänger
18 mm Durchm.
für Armband, Hals- oder Uhrkette
das Stck.
schwarz oxyd. . . M. 3.75
versilbert . . . M. 5.—
vergoldet . . . M. 7.—
Einsteck-Nadeln
dieselben versilbert
4 Stück M. 10.—
Versend. geg. Nachnahme
Hermann Behrendts
Berlin SO. 26
Cranienstraße 23a.

Ostermaier
Bayer. Lotterie-Einnahme
München.

Auskünfte
überallhin erteilet
Otto Miltsch
Auskunftei
Hohenzollernstraße Nr. 23
Telephon 30988.

Altmetalle
sowie Lumpen, Knochen, Flaschen, Papier, Zeitungen, kauft stets zu den höchsten Tagespreisen
Marie Laul & Sohn, Kanalstraße 13.

Raucher
kaufen
trotz Steuer
noch billigst bei
Anton Luber
Tabakwarengroßhandl.
Corneliusstr. 11 I
Teleph. 27866 u. 12270.
Günstige Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

Leo-Lichtspiele Bayerstr. 9 Telephon Nr. 50579
Täglich! **Erstaufführung!** Täglich!
Vom 5. mit 11. November 1920:
ROSA PORTEN in
Der verfluchte Hunger nach Gold
I. Teil: An der Liebe Narrenseil
Großes Sensationsdrama in 6 Akten
Charlie im Dschungelkino
Amerikanischer Scherzfilm
Sonntag, den 7. Nov. 1920, vorm. 10—1 Uhr, Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Den Verkauf Ihres Anwesens
ganz gleich welcher Art und Größe
besorgt rasch, verschwiegen und bei höchstem Preiserfolg die bestringeführte
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.
München - Tel. 51519 - Prielmayerstr. 10
Mäßige Provisionssätze! Geschulte Kräfte! Nur persönliche Bearbeitung eines jeden Auftrages! Ia Referenzen! Auf Wunsch sofort kostenfreier Besuch! Fachmännische Beratung kostenlos. Prospekt sofort!

Herbst-Winter-Damenhüte
Modelle und in eigenen Werkstätten angefertigte schicke Neuheiten. Weit unter Preis!
Linonformen
das Neueste aus sechs renommierten Fabriken von M. 4.— an
Spartericformen
besonders preiswert — große Auswahl von M. 12.— an
Wollborten in allen neuen Farben:
helle Farben . . . Meter von M. 3.60 an
dunkle Farben . . . Meter von M. 2.— an
Flauschtrikot für Mützen, Shawls, Westen
in allen Farben . . . . . . Meter M. 56.—
Wollduvetine in allen Farben . . . M. 46.—
Seidensamt feine Hutware . von M. 49.— an
Velvet . . . . M. 45.—
Spezialhaus Frz. Rosenzuet
Theatinerstraße 1
Günstige Gelegenheit für Modistinnen!

Gesunde **Zähne** gesunder Magen
Dst. Haesner
Fraunhoferstr. 19a
Zahnpraxis
zwischen Klenze- und Reichenbachstraße.
Telephon 27660
Sprechstunde 9–12 u. 3–5
Vorherige Anmeld. erbeten
Zahn-Ersatz spez. Goldkronen u. Brücken nach neuester Methode.
Plomben jeder Art
Zahnziehen
mit Narkose und Injektion
Schonendste pers. Behandlung spez. nervöser, herzl. und empfindl. Patienten — Mäßige Preise

R. T. G.
Öffentl. Versteigerung von Heereskraftwagen.
Am Dienstag, 9. Nov., findet im Autopark München, Ungererstraße 65 (Halte elle Ungererbad), 9 Uhr vormittags beginnend, eine Versteigerung von
17 Lastkraftwagen 3—5 Tonnen
1 Zweitonner-Neulastwagen
fahrbereit, größtenteils gummibereift usw., darunter Saurer, Daimler, Benz, Gaggenau, Büssing usw.
4 Schleppern (Traktore) unrepariert
3 Personenkraftwagen (fahrbereit)
1 Kraftrad (fahrbereit)
statt.
Die Versteigerungsbestimmungen mit Liste der zur Versteigerung kommenden Objekte können durch den Autopark der R. T. G. gegen Voreinsendung von M. 1.— bezogen werden.
Dortselbst können die Objekte am Samstag, 6. Nov. von 9 bis 12 Uhr vorm. und am Montag, 8. Nov. von 9 bis 12 Uhr vorm. und von 1 bis 3 Uhr nachm. gegen Hinterlegung einer Bietekaution von M. 500.— in bar pro Person besichtigt werden.
Bieterecht haben nur Reichsdeutsche. Die gesteigerten Objekte unterliegen dem Ausfuhrverbot.
Zahlung hat sofort bei Zuschlag des Objektes in bar zu erfolgen. Nachträgliche Annahme von Kriegsanleihe für gesteigerte Objekte erfolgt gemäß den bestehenden Bestimmungen auf besonderen Antrag des Käufers, der am Tage der Barzahlung bei der Bank, bzw. Zahlstelle gestellt werden muß, andernfalls Kriegsanleihe nicht mehr angenommen wird.
Reichstreuhandgesellschaft A.-G.
Zweigstelle München, Prannerstraße 11.

Haut-Unreinigkeiten, Pickel, Mitesser, Wimmerl, Ausschlag, Flechten, Leberflecken, Sommersprossen, Gesichts- u. Nasenröte, beseitigt d. neueste kosmet. Erfindung: Hautkräutermilch „Varacella“. Schriftliche Garantie! Flasche M. 15.—, Probeflasche M. 6.—. Auskunft über Schönheitspflege gegen Rückporto. Institut Hermes, München 7, Baaderstr. 8. — Direkt. G. schreibt: Konstatiere schon nach 3 mal. Anwendung Besserung. H. G. in H.: Noch kein Mittel hatte in so kurzer Zeit diese Wirkung. T. V. in T.: Die Unreinigkeiten sind schon nach einigen Tagen verschwunden.

Sangesfrohe und -kundige
卐 Männer 卐
die bereit sind, einer gut deutschen Sängerrunde beizutreten, werden um Bekanntgabe ihrer Anschrift gebeten unter **S. R. 418** an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Möbeltransporte
per Bahn oder Auto, hier und auswärts, unter meiner Leitung.
Georg Huber, München, Bayerstr. 73
Tel. 55051
Schöne Einlagerungsräume

Haemorrhoiden-Leidende!
Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver – hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker – beseitigt in kurzer Zeit – selbst bei alten hartnäckigen Leiden – die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich in Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken.
Laboratorium Brunswicker, Bad Reichenhall
Frühlingstraße 8.

Univ.-Prof. Dr. Bernatzik's antisept.
Haar-Wein
— Laboratorium Hermes München 8 —
Verhindert Haarausfall, Befördert das Wachstum der Haare

Kopfwaschen
sowie rationelle Haarpflege und individuelles Frisieren zu jeder Tageszeit von 8—7 Uhr.
Bekannt beste Bedienung.
Karbaumer, Hohenzollernstr. 89, nächst Tengstraße.

Wäsche nach Gewicht
Glatte Stücke schrankfertig (Mindestgew. 10 Pfd.)
Herren-Stärk-Wäsche
Leib- u. Haushalt-Wäsche
zum Waschen und Bügeln. — Schnellste Rücklieferung.
Dampfwäscherei K. Staufer,
Kaiserstr. 47. Tel. 30150
Goethestr. 36, Augustenstr. 114, Kanalstr. 14, Eingang Knöbelstr., Wörthstr. 3, Friedrichstr. 30.

Wer die Gedankenwelt des judenreinen Sozialismus kennen lernen will
lese: Der nationale Sozialismus
Seine Grundlagen und Ziele erläutert vom Abg. Ing. Rud. Jung
Preis 6 Mark
lese: Kritische Studie des Marxismus und der Sozialdemokratie
Von Dr. Alexander Schilling
Preis 8 Mark
Zu beziehen unmittelbar vom:
Neue Zeit-Verlag, Troppau
in Schlesien, Heidrichpark 10

Eine Lücke füllt die neue Abtlg. Haar-heilkunde der Veritas-Inst. Liebig-str. 34/1
Sep. 1909 Fernspr. 23272 Straßenb. 2 u. 30.
Endlich ein rein wissenschaftliches Verfahren zur wirklichen Heilung von
Haarkrankheiten, Haarausfall und Kahlköpfigkeit!!
Nach Prof. Dr. Nagelschmidt u. a. und mit eigenem Verfahren (Apparat „Medapp“, ges. gesch., Strom- und Lichtbehandlung) 84 v. H. völlige Heilung, 15 v. H. Besserung statistisch nachweisbar (Keine Dankschreiben!)

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Schwachstromanlagen
aller Art werden ausgeführt.
Carl Boettcher, München,
Augustenstr. 29, Tel. 52759

Oberarzt a. D. R. Maul, Spezial-Arzt
Ambulatorium für
Haut- u. Geschlechtsleiden
Spezialkuren bei Gonorrhoe und sex. Schwächen; Behandlung von Syphilis (Salvarsan), Blutuntersuchung, Elektrotherapie — Höhensonne
München, Maximilianstr. 38/I Tel. 26701
Gegenüber „Vier Jahreszeiten“
Sprechst. 10–12, 2–5 auch Freitag, Sonntag 9–12
Getrennte Warteräume

P. Winkler
Heimhauser Str. 19.
Fabrikraum — Ungererstraße 5
Klaviere
Stimmungen
Reparaturen
Tel. 33159.

Wenn Sie rasch u. günstig
verkaufen wollen, schreiben Sie heute noch a. das
Immobilienbüro Schwab,
München, Arnulfstr. 16/I, Tel. 54084
Kapitalkräftige Reflektanten für Landhäuser, Villen, Wohnhäuser, Güter, Wirtschaften, Geschäfte usw. vorgemerkt.

Tuchreste-Verkauf
f. Herren-Anzüge, mod. Ulster, schöne Hosenstreifen, auch für Damenkostüme, Flauschmäntel usw. Nur beste Qualitäten bei billigsten Preisen!
W. Eisen, Zweibrückenstraße 2/II
Ecke Rumfordstraße.

Bezale reelle, höchste Tagespreise für
Juwelen, Brillanten Platin, Gold, Silber
usw.
Jos. Karl Juwelier und Goldschmied
Inh. Thomas Unterladstetter
Neuhauserstraße 14
(Eingang Eisenmannstraße) / Tel. 55383

PREISSTURZ
Prima reiner Rauchtabak
(Übersee-Mischung)
Seitheriger Preis Mark 24.50 das Pfund
jetzt M. 21.50
Solange Vorrat reicht.
Nicht ich — die Raucher behaupten, daß meine Tabake die besten sind.
Xav. Schwarzmoser
Tabak- und Zigarrenhaus
München, Paul-Heyse-Straße 1

Jedes Kind
weiß, daß Lebertran das beste Nähr- und Kräftigungsmittel ist bei Blutarmut, engl. Krankheit, Unterernährung und allgemeiner körperlicher Schwäche; und doch
nimmt
ihn wegen seines widrigen Geschmackes niemand gern. Diesem Übelstand ist nun abgeholfen; denn wer von jetzt ab
Lebertran
zu nehmen hat und den Trangeschmack nicht vertragen kann, verlange nur noch **Cabona! Cabona** ist die beste **Lebertran-Emulsion**, schmeckt
wie Schokolade
wird also von dem empfindlichsten Kinde u. dem verwöhntesten Erwachsenen gern und ohne Überdruß genommen. Dadurch werden von selbst die best. Erfolge erzielt
mit der Kakao-Lebertran-Emulsion
Cabona
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.
Generalvertrieb:
München, Herzog-Rudolf-Straße 18

...: Hansjörg Maurer. — Kunst- u. Literatur: F. v. Leoprechting. — Anzeigen: Alois Em. Dreßler. — Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtl. in München